Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 | Sonnabend, 13. März 1982 | Nr. 50 (4 178) | Preis 3 Kopeken

Steigerung der Produktionseffektivität – Gewähr für rechtzeitige Planerfüllung

Am 17. April – kommunistischer Subbotnik

„Freundschaft"- und KasTAG-Korrespondenten melden

Sicheren Schrittes

Die Initiative der führenden Produktionskollektive Moskaus, am 17. April den kommunistischen Subbotnik zu Ehren des 112. Geburtstags Wladimir Iljitsch Lenins durchzuführen, hat in allen Gebieten Kasachstans Anklang gefunden. Hunderte Brigaden haben für diesen Tag erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen und sich das Ziel gestellt, dabei die höchste Produktionseffektivität zu erzielen.

In der Redaktion treffen immer neue Meldungen aus den Gebietsstäben des kommunistischen Subbotniks ein, aus denen ersichtlich ist: Der Tag des Leninschen Subbotniks soll zu einem wahren Arbeitsfest werden.

△ Rund zwanzig Brigaden der Semipalatinsker Konfektionsvereinigung „Bolschewitschka" haben sich vorgenommen, am 17. April die Erfüllung ihrer Fünfmonatsprogramme für 1982 zu melden. Auf den Arbeitskalendern der Kollektive um A. Logunowa, S. Bachtullina, Vi Leibe und K. Smogun steht heute bereits Anfang April. Die Spitzenkollektive wollen Erzeugnisse über das Fünfmonatssoll hinaus im Werte von 23 000 Rubel liefern.

△ Tonangebend im sozialistischen Wettbewerb um ein würdiges Begehen des 112. Geburtstags von W. I. Lenin ist im Trust „Kustanaiasbeststroi" die Brigade um W. Galunitschew. Das Spitzenkollektiv produziert heute für Mai des laufenden Jahres. Am Tag des Leninschen Subbotniks wollen die Aktivisten ihr Soll zu 160 Prozent erfüllen. Dem Aufruf der Initiatoren haben sich alle Kollektive des Baubetriebs angeschlossen.

△ In der Erdölgewinnungsverwaltung „Komsomolskneft", Gebiet Mangyschlak, herrschen heiße Tage. In einer Woche will man hier über den Abschluß des Staatsplans für das erste Quartal des Jahres 1982 berichten. Die Brigaden des Betriebs haben über den Plan hinaus 6 000 Meter Bohrungen niedergebracht und 14 000 Tonnen überplanmäßiges Erdöl gewonnen. Das wird ihr Arbeitsgeschenk zum Tag des kommunistischen Subbotniks sein.

△ Das Gebietsparteikomitee sowie der Gebietssowjet der Volksdeputierten Aktjubinsk haben dieser Tage den Roten Wanderwimpel gestiftet, der an das Siegerkollektiv im Gebietswettbewerb zu Ehren des 112. Geburtstags von W. I. Lenin verliehen werden soll. Über 200 Produktionskollektive des Gebiets Aktjubinsk, ringen um den Siegerplatz. Allen voran ist heute die Brigade um V. Lopatin aus dem Werk „Aktjubselmasch". Die Spitzenarbeiter aus der Brigade Lopatin sind der Zeit um drei Wochen voraus.

△ Laut Wettbewerbsergebnissen des ersten Jahres des elften Planjahrfünfts ist an das Kollektiv des Alma-Ataer Schwermaschinenbauwerks die Rote Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol verliehen worden. Die Brigaden des Betriebs hatten ihren Staatsplan für 1981 zu 123 Prozent gemeistert. Hohe Ziele hat sich das Kollektiv des Werks auch für das zweite Jahr des Planjahrfünfts gesteckt. Am 17. April wollen die Brigaden zum Beispiel die Erfüllung ihres Viermonatsprogramms von 1982 melden. Das ist eine sichere Gewähr für die vorfristige Erfüllung des komplizierten Jahresprogramms.

„Am 17. April — kommunistischer Subbotnik!" Diese Losung ist am Tor des Uralsker Armaturenwerks angebracht. Im Betrieb herrscht heute ein straffer Arbeitsrhythmus. Mit Elan haben sich die Brigaden des Werks dem Aufruf der Moskauer angeschlossen und sich das Ziel gesteckt, am Tag des Unionssubbotniks Höchstleistungen zu erzielen.

„Höchste Arbeitseffektivität ist bei uns kein Selbstzweck", sagt der Chefingenieur des Betriebs Boris Starokon. „Bereits heute wird in den Brigaden alles getan, um die Rekordleistungen später zur Tagesnorm zu machen."

Der Wert der Initiative der Moskauer besteht darin, das am Tag des Leninschen Subbotniks eingeschlagene Arbeitstempo das ganze Jahr aufrechtzuerhalten. Heute werden in den Kollektiven neue innere Produktionsreserven ermittelt, Komplexpläne entworfen und hohe Verpflichtungen übernommen. Besonders aktiv geht die Arbeit in der Schweißerbrigade von B. Kenessow voran. „Am Tag des Leninschen Subbotniks Arbeiten für 3 000 Rubel ausführen" — so lautet die Devise. 3 000 Rubel — das ist zweimal so viel als gewöhnlich. „Ende März beginnt unser Kollektiv nach dem durchgängigen Brigadenauftrag zu arbeiten", erklärt B. Kenessow. „Selbstverständlich erweitert sich da das Arbeitsfeld, gleichzeitig steigt aber auch die Verantwortung für die ausgeführte Arbeit. Auf Qualität kommt es jetzt sehr viel an."

Im Uralsker Armaturenwerk, das zu den größten Betrieben der Gebietshauptstadt gehört, wird der Begriff Qualität sehr ernst genommen. Bereits drei Jahre nacheinander belegt das Kollektiv des Betriebs Siegerplätze im Republikwettbewerb der Branchenbetriebe. Dazu verhilft der ständige Leistungsvergleich zwischen den Brigaden und Schichten, der vor allem die Steigerung der Arbeitseffektivität und -qualität bezweckt. In diesem Jahr haben sich über zwei Dutzend Brigaden vorgenommen, die Produktionseffektivität im Vergleich zu 1981 um 6 Prozent zu steigern. 6 Prozent — das sind überplanmäßige Erzeugnisse für viele Tausende Rubel.

Gegenwärtig wirkt im Betrieb eine Kommission für Organisation des sozialistischen Wettbewerbs. Ihre Bemühungen koordiniert sie mit den Mitgliedern des Stabs des kommunistischen Subbotniks. „Wir überprüfen nochmals die übernommenen sozialistischen Verpflichtungen, propagieren die Erfahrungen der Besten", sagt der Leiter des Stabs, Arbeitsveteran Alexander Wittinger. „Die Hauptaufgabe, an deren Erfüllung wir heute arbeiten, ist die Erfüllung des Geplanten. Am 17. April wollen alle unsere Brigaden ihre Viermonatsprogramme für 1982 einlösen. Das wird unser bestes Geschenk für die Heimat sein."

Gennadi KURMANN
Uralsk

Mit zwei Wochen Zeitvorsprung

Neue Rekorde garantiert

Beim Komsomolkomitee des Kuibyschew-Stadtbezirks von Petropawlowsk ist dieser Tage ein Stab des kommunistischen Subbotniks gegründet worden. Er setzt sich aus Aktivisten der kommunistischen Arbeit, Junggardisten des Planjahrfünfts, erfahrenen Komsomolorganisatoren zusammen. Hauptziel der Arbeit der Stabmitglieder — organisatorische Massenarbeit in den Jugendkollektiven, Vorbereitung zum Tag des Arbeitsfestes. Ähnliche Ausschüsse gibt es auch in anderen Stadtbezirken der Gebietshauptstadt.

„Am Tag des Leninschen Subbotniks werden sich in unserem Stadtbezirk über 11 000 Jungen und Mädchen beteiligen", sagte mir Tatjana Winogradowa, Leiterin des Stabs. „Sie alle werden an ihren Arbeitsplätzen beschäftigt sein. Am Tag des Arbeitsfestes werden auch viele Schüler teilnehmen, die wir an verschiedenen Objekten einzusetzen gedenken. Allein an Bauobjekten werden über 1 000 Komsomolzen arbeiten."

Der Kuibyschew-Stadtbezirk zählt zu den größten in Petropawlowsk. Hier sind viele Objekte der Schwerindustrie konzentriert, da wird sehr viel gebaut. In der letzten Zeit schenkt man der Weiterentwicklung dieses Bezirks viel Aufmerksamkeit. Einen wesentlichen Beitrag dazu wollen die Einwohner und Produktionskollektive des Stadtbezirks am Tag des Leninschen Subbotniks leisten. Am 17. April will man in seinen Betrieben Erzeugnisse für 250 000 Rubel herstellen und an den Fonds des Planjahrfünfts 23 000 Rubel überweisen.

Bereits heute kennt man in den Kollektiven die Aufgaben für den Tag des Subbotniks. Die Mitglieder des Stabs präzisieren nochmals die Aufträge, erörtern in den Brigaden die ernöhten Verpflichtungen.

„Am Tag des Leninschen Subbotniks wollen viele unserer Produktionskollektive neue Rekorde aufstellen" sagte Nikolai Alexandrow, Abteilungsleiter im Komsomolkomitee des Stadtbezirks. „Das Komsomolzen- und Jugendkollektiv aus dem Kuibyschew-Werk hat sich das Ziel gesetzt, am 17. April seine Halbjahraufgaben zu erfüllen. Viele Brigaden haben ihr Wort gegeben, an diesem Tag Höchstleistungen zu erzielen."

Die Vorbereitung des Tags des Leninschen Subbotniks verläuft sehr aktiv. In allen Kollektiven herrscht eine schöpferische Atmosphäre. Die Komsomolzen und jungen Menschen des Stadtbezirks versichern: Am 17. April werden wir nur hochproduktiv arbeiten!

Friedrich SCHULZ,
Korrespondent der „Freundschaft"

Petropawlowsk

Unser Beitrag

Nur noch wenige Tage sind bis zum Beginn der wichtigen landwirtschaftlichen Kampagne in unserem Gebiet geblieben. Bald wird es heißen — Aussaat!

Einen wesentlichen Beitrag zur Ausrüstung der Mechanisatorenkollektive leisteten auch die Brigaden unserer Vereinigung „Rayselchostechnika". In der Winterperiode 1981—1982 führten wir Reparaturarbeiten für über 650 000 Rubel aus, über 350 Traktoren und mehr als 800 Anhängeaggregate wurden einsatzbereit gemacht. Das ist unser Geschenk der Heimat zum 112. Geburtstag von Wladimir Iljitsch Lenin.

Sachkundig rüsten heute unsere Brigaden zum Tag des kommunistischen Subbotniks. Den Ton im sozialistischen Wettbewerb geben die Reparaturarbeiter Jakob Markstädter, Wladimir Worobjow, Viktor Hitlein und Leo Stöber an, die ihre Tagessolls zu 130 und mehr Prozent meistern.

Friedrich STÜRZ,
Reparaturarbeiter in der Rayonvereinigung „Rayselchostechnika" von Tschu

Gebiet Dshambul

Besuch abgeschlossen

Der Präsident der Republik Finnland M. Koivisto hat am 11. März den Smolny besucht. Das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des Leningrader Gebietsparteikomitees G. W. Romanow informierte den Gast während eines freundschaftlichen Gesprächs über die Hauptrichtungen der Tätigkeit der Leningrader in der Realisierung der Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU, über die Verwirklichung des Plans der komplexen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der Stadt und des Gebiets im elften Planjahrfünft.

Am Lenin-Denkmal beim Smolny legte der finnische Präsident Blumen nieder.

Auf dem Leningrader Memorialfriedhof Piskarjowo ehrten M. Koivisto und die ihn begleitenden Persönlichkeiten das Andenken der in den Jahren des großen Vaterländischen Krieges gefallenen Leningrader und Soldaten. Am Monument der Mutter Heimat, der Zentralfigur des Gedenkfriedhofs, legte der Präsident einen Kranz nieder. In das Ehrenbuch der Besucher trug er folgende Worte ein. „An diesem Ort von tiefer Trauer haben wir einen besonderen Grund, uns der Verpflichtungen zur Verstärkung des Kampfes für den Frieden bewußt zu sein. Allein im Frieden liegt die Hoffnung der Menschheit".

△

Am 11. März reiste der finnische Präsident M. Koivisto aus Leningrad in seine Heimat ab. Er weilte in unserem Lande zu einem Arbeitsbesuch auf Einladung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR.

Auf dem Flughafen wurde er vom Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Ersten Sekretär des Leningrader Gebietsparteikomitees G. W. Romanow, und anderen offiziellen Persönlichkeiten verabschiedet.

(TASS)

Auf industrieller Grundlage

Die Kollektve der sechs Sowchose, die zur Koktschetawer Spezialisierten Vereinigung für Schweinezucht gehören, haben sich das Ziel gesteckt, die Staatspläne in der Produktion und Lieferung von Schweinefleisch im zweiten Planjahr beträchtlich zu überbieten.

Im Jahre 1981 setzte unsere Vereinigung an die Annahmestellen 7 203 Tonnen Fleisch ab — um 258 Tonnen mehr als plangemäß. Den größten Beitrag leisteten: der Sowchos „Tscherwonny", Rayon Kuibyschewski, der an die Erfassungsstellen 2 447 Tonnen Fleisch lieferte, und der Sowchos „Tachtabrodski", Rayon Tschistopolje, mit 1 330 Tonnen Schweinefleisch.

In diesem Jahr hat die Vereinigung 7 300 Tonnen Fleisch zu verkaufen und 80 000 Ferkel zu erhalten — um 4 000 mehr als im Vorjahr. Alle Sowchose erfüllen ihre Aufgaben erfolgreich. Die Lieferung der Erzeugnisse und die Annahme des Zuwachses erfolgt gemäß dem Zeitplan. Allein in den ersten zwei Monaten dieses Jahres wurden dem Staat 1 217 Tonnen Fleisch übergeben und 6 700 Ferkel erhalten.

Die Winterungsverhältnisse sind in diesem Jahr nicht die besten. Wir können nicht sagen, daß es uns an Futter für das Vieh mangelt. Wir haben aber auch kein überschüssiges Futter. Daher geben wir uns Mühe, es sparsam, umsichtig und mit größtem Nutzen zu verbrauchen.

Höchstleistungen in allen Kennziffern erzielte in dem vorigen wie auch in diesem Jahr der Sowchos „Tscherwonny" — der Leitbetrieb der Vereinigung. Das ist auch verständlich. Früher als die anderen begann er die Schweine auf industrieller Grundlage zu züchten. In diesem Landwirtschaftsbetrieb sind die Mechanisierung der Arbeit auf den Farmen und der Veterinärdienst besser als in den anderen organisiert.

Die Hauptaufgabe der Leitung der Vereinigung besteht darin, die Arbeit in allen Sowchosen nach dem Vorbild des „Tscherwonny" zu gestalten.

Viele Tierzüchterbrigaden unserer Vereinigung produzieren bereits für April. Dutzende Arbeitsgruppen haben sich verpflichtet, ihre Viermonatspläne zum Geburtstag W. I. Lenins zu erfüllen. Das sind hohe Ziele, unsere Tierzüchter sind ihnen aber gewachsen.

Alexander WENDROW,
Generaldirektor der Koktschetawer Vereinigung für Schweinemast

TASS meldet: Internationales Panorama

Genf

Salvadorianische Junta gebrandmarkt

Eine Resolution zur Lage in El Salvador ist von der UNO-Kommission für Menschenrechte in Genf angenommen worden.

In dem Dokument wird darauf hingewiesen, daß „in El Salvador Morde, Entführungen, Terrorakte und andere Verletzungen der Menschenrechte und Grundfreiheiten andauern", die von den Regierungstruppen und rechten paramilitärischen Gruppierungen begangen werden. Die Kommission äußerte ihre „tiefe Besorgnis über die Verschlechterung der Lage in El Salvador, die dort fortdauernden Verletzungen der Menschenrechte und das dadurch hervorgerufene Leiden des salvadorianischen Volkes".

Das Volk El Salvadors, heißt es in der Resolution, müsse das Recht erhalten, frei seinen politischen Status zu bestimmen und sich frei, ohne jegliche Einmischung von außen her wirtschaftlich, sozial und kulturell zu entwickeln.

Die USA-Delegation, die im Verlauf der ganzen Tagung der UNO-Kommission als Beschützer der salvadorianischen Junta agierte, hat gegen diese Resolution gestimmt.

Wien

Plenarsitzung stattgefunden

Im Rahmen der Wiener Verhandlungen über die gegenseitige Reduzierung von Streitkräften und Rüstungen in Mitteleuropa hat eine weitere Plenarsitzung stattgefunden.

In der Sitzung ergriff der Leiter der luxemburgischen Delegation, Botschafter E. Molitor, das Wort. In seinen Ausführungen überging er den von den sozialistischen Ländern eingebrachten gemeinsamen Entwurf eines Abkommens mit Stillschweigen.

Auf einer Pressekonferenz, die im Anschluß an die Plenarsitzung stattfand, unterstrich ein Vertreter der sowjetischen Delegation, dieses Stillschweigen zeuge davon, daß der Westen nicht bereit ist, das Dokument der sozialistischen Staaten sachlich zu erörtern.

Möglicherweise wolle man im NATO-Hauptquartier die Wiener Verhandlungen weiterhin als eine Art Diskussionsklub betrachten, in dem endlose Diskussionen geführt, jedoch keine Beschlüsse gefaßt werden, sagte er. Wahrscheinlich hätte der Vorschlag der sozialistischen Länder, endlich daran zu gehen, den Text des ersten Abkommens zu formulieren und der von ihnen unterbreitete konkrete Entwurf eines solchen Abkommens, die Liebhaber fruchtloser Diskussionen in eine schwierige Lage gebracht.

Man müsse eine Antwort darauf geben, ob man für oder gegen ein Abkommen, ob man für eine Reduzierung der Streitkräfte und der Rüstungen, oder gegen eine solche Reduzierung ist. Der Westen habe noch immer keine konstruktive Antwort darauf gegeben.

Heute stellten im Westen selbst objektive Beobachter fest, daß der von Polen im Namen der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages unterbreitete Entwurf eines Abkommens tatsächlich allumfassenden, ausgewogenen und auf Kompromiß gerichteten Charakter trage: darin haben die Hauptideen ihren Ausdruck gefunden, die bei den Verhandlungen sowohl vom Osten als auch vom Westen geäußert wurden. Die Zeit aber drängt.

Warschau

Provokationen dauern fort

Die Volksrepublik Polen protestiert mit Nachdruck gegen die andauernden provokatorischen Aktivitäten der westlichen subversiven Zentren gegenüber der VR Polen.

Wie die „Trybuna Ludu" feststellt, ist im Arsenal der Mittel zur Ausübung von Druck gegen Polen eine neue Form der Provokationen aufgetreten. Es handelt sich um Luftballons mit Flugblättern antipolnischen Inhalts. Von der dänischen Insel Bornholm aus sind in Richtung der VR Polen 10 000 Luftballons gestartet worden, an die Behälter aus Plast mit Materialien angebracht sind, die ausführliche Instruktionen zur Organisierung eines Kampfes gegen die legitimen polnischen Behörden enthalten.

Wie die Zeitung weiter ausführt, wird mit diesen Aktionen das Ziel verfolgt, das wirtschaftliche und politische Leben im Lande zu desorganisieren, Chaos zu erzeugen und eine erneute Rezession der Produktion zu verursachen. Die Organisatoren dieser provokatorischen Aktionen fordern praktisch dazu auf, im Lande eine ebenso gefährliche Situation hervorzurufen, die hier bereits vor der Ausrufung des Ausnahmezustands geherrscht hat. Es fällt schwer, Beispiele für eine stärkere Verantwortungslosigkeit und politische Kurzsichtigkeit zu finden. Die antikommunistische Verblendung verhindert es, die reale Lage der Dinge zu sehen, und birgt die Gefahr ernsthafter internationaler Komplikationen in sich.

Wie die Zeitung des ZK der PVAP hervorhebt, stellen diese Aktivitäten nichts anderes als Verletzung der in den internationalen Beziehungen allgemein geltenden Prinzipien, eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der souveränen Staaten und einen unfreundlichen Akt gegenüber der Volksrepublik Polen dar. Es ist wohl angebracht, Bedauern darüber zum Ausdruck zu bringen, daß die Organisatoren der neuen Provokation gegen die legitime Macht in Polen eine Unterstützung in Frankreich und in Dänemark gefunden haben.

Die Armeezeitung „Zolnierz Wolnosci" betont, daß diese grobe Provokation zum Ziel hat, in Polen Anarchie hervorzurufen. Außerdem stellt sie eine Gefahr für den Flugverkehr dar und bedeutet eine Verletzung der internationalen Konvention über den zivilen Luftverkehr.

Die polnische Armeezeitung schreibt, daß die Regierung der VR Polen gegen eine so zynische Verletzung der in den internationalen Beziehungen geltenden Prinzipien und Normen des Völkerrechts scharf protestiert hat. Nicht minder scharf sei auch der Protest der polnischen Öffentlichkeit gegen diese erneute Verletzung der polnischen Souveränität, gegen die Einmischung in die inneren Angelegenheiten Polens, die seitens der NATO-Staaten in einer recht massiven Form erfolgt.

Bildreportage der Woche

Das Kollektiv der Alma-Ataer Produktionsvereinigung Nr. 1 für Autoreparaturen hat sich zu Ehren des Jubiläums unseres Landes verpflichtet, den Staatsplan des laufenden Jahres zum 25. Dezember 1982 zu erfüllen und 12 200 Kraftwagen „SIL 130", 7 000 Wagen „GAS 51" und 1 100 Wagen „SIL 157D" zu reparieren. Vorbildlich arbeitet von den ersten Tagen des neuen Jahres an das Kollektiv der Motorenhalle.

Unsere Bilder: der Leiter der Brigade der kommunistischen Arbeit Albert Bolgarin und die Schleiferin 3. Qualifikationsgruppe Ella Barbanowa-Fiebich; der Schleifer, Komsomolze Valeri Parfjonow, gehört zur Vereinigung das vierte Jahr und erzielt stets Spitzenleistungen.

Fotos: Viktor Krieger

KURZ INFORMATIV

PAWLODAR. Im Rayon Jermak hat man einen Klub der Dreitausenderinnen gegründet. Sie sollen zu ihren Sitzungen nicht seltener als einmal im Quartal zusammenkommen. In den Klub werden Melkerinnen sowie Viehwärter aufgenommen, die nicht weniger als 3 000 Kilogramm Milch und ein Kalb je Kuh erzielt haben.

Die ersten Mitglieder des Klubs sind die Dreitausenderinnen, die im sozialistischen Wettbewerb 1981 gesiegt haben. Darunter O. Rempel, L. Kaschirina, J. Kusmizkaja, N. Kaschurina, N. Shaparowa, A. Orasbajewa, W. Tokar aus dem Sowchos „Potaninski", W. Tkatschuk aus dem Sowchos „Put Iljitscha".

AKTJUBINSK. Der Titel „Beste Brigade des Mintjasnstroi" der Kasachischen SSR" wurde gemäß den Ergebnissen des sozialistischen Republikwettbewerbs für 1981 der Komplexbrigade Viktor Konrad aus der Verwaltung „Sozkultbytstroi", „Trust „Aktjubshilstroi", verliehen.

Dieses Kollektiv hat das erste Jahr des elften Planjahrfünfts mit hohen Leistungen abgeschlossen. Der geplante Umfang der Bau- und Montagearbeiten ist um 7 000 Rubel überboten worden.

Gegenwärtig baut die Brigade ein Wohnhaus für 120 Familien. Die Arbeiten werden mit Planvorsprung geleistet.

URALSK. In den Sowchosen und Kolchosen des Rayons Selenowski wird eine große Arbeit zur Speicherung der Winterfeuchtigkeit geleistet. So sind im Sowchos „Permski", Träger des Leninordens, bei dieser Arbeit 24 Traktoren und 44 Schneepflüge eingesetzt. Jeden Tag wird die Schneefurche auf mehr als 1 500 Hektar gezogen.

Auf Hochtouren wird die Winterfeuchtigkeit auch in den Sowchosen „Kamenski" und „Uljanowski" sowie im Kolchos „Put k. Kommunismu" gespeichert. In den meisten Agrarbetrieben des Rayons wird die Schneefurche zum zweitenmal gezogen.

Fahnen überreicht

DSHESKASGAN. Die Werktätigen des Gebiets haben im vergangenen Jahr beachtliche Erfolge in der Entwicklung der Wirtschaft und Kultur erzielt.

Das Gebiet Dsheskasgan ist mit der Roten Wanderfahne des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Kasachischen Republikgewerkschaftsrats und des ZK des Komsomol Kasachstans ausgezeichnet worden.

Auf der Versammlung des Aktivs der Partei-, Staats-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen des Gebiets zusammen mit den Vertretern der Arbeitskollektive überreichte der Erste Stellvertretende Vorsitzende des Ministerrats der Kasachischen SSR W. A. Grebenjuk die Fahne.

Der Erste Sekretär des Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans K. S. Lossew und andere Teilnehmer der Versammlung sprachen der Partei und Regierung herzlichen Dank aus und versicherten ihnen, daß die Werktätigen des Gebiets sich noch aktiver am sozialistischen Wettbewerb beteiligen, neue Zielmarken in der Entwicklung von Wirtschaft und Kultur anstreben und den 60. Gründungstag der UdSSR würdig begehen werden.

* * *

Die Werktätigen des Rayons Arkalyk, Gebiet Turgai, haben im vergangenen Jahr unter schwierigen Wetterverhältnissen eine gute Ernte erzielt und an den Staat bedeutend mehr Getreide verkauft, als sie sich verpflichtet hatten. Für die erfolgreiche Erfüllung des Plans der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung für das Jahr 1981 wurde dem Rayon nach den Ergebnissen des sozialistischen Unionswettbewerbs die Rote Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des ZK des Komsomol verliehen.

Auf der Versammlung des Rayonaktivs überreichte die Rote Fahne der Erste Sekretär des Gebietskomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans J. N. Auelbekow. (KasTAG)

Der Leser greift zur Feder

Целиноград Дом Советов „Freundschaft"

Mein Glück und meine Freude

117 Frauen tragen im Rayon Sergejewka, Gebiet Nordkasachstan, den Ehrentitel „Heldenmutter". Einer von ihnen — Karken TASMAGAMBETOWA, die zehn Kinder großgezogen hat, — erteilen wir heute das Wort.

Die Kinder sind unsere Freude und unser Schmerz, unsere Sorge und Hoffnung. Ihnen schenken wir einen Teil unseres Herzens, in ihnen sehen wir unser Glück. Ich werde bald 50 Jahre alt. Manchmal denke ich nach — was habe ich im Leben gesehen, wofür habe ich eigentlich gelebt? Es scheint, als gäbe es nichts, woran man sich erinnern könnte, nur die ewigen Sorgen um die Kinder, die unendlichen Haushaltsprobleme. Aber schaue ich nur auf die gesunden spielenden Kleinen, oder bekomme ich von den älteren Kindern eine gute Nachricht, so füllt sich mein Herz mit so viel Glück, daß keine Worte ausreichen, um es zu beschreiben.

Nicht umsonst habe ich so manche Nacht nur wenig geschlafen und auf Erholung verzichtet: Die Kinder freuen mich und meinen Mann mit allem — mit ihrer Lust zum Lernen, mit ihrem Gehorsam und dem achtungsvollen Verhalten zu den Menschen.

Die älteren Kinder stehen bereits auf eigenen Füßen. Alle haben den Lebensweg eingeschlagen, der ihnen mehr zusagt. Latifa hat die Karagandaer Hochschule für Genossenschaftswesen beendet. Zur Zeit arbeitet sie in der Siedlung Smirnowo. Sie ist verheiratet und hat eine Tochter. Chalima hat auch schon eine eigene Familie. Ist nur schade, daß sie so weit von zu Hause wohnt — im Gebiet Omsk. Nach der Absolvierung einer Fachschule arbeitet sie dort als Lehrerin. Aber Serik, der wohnt mit uns. Nach dem Studium an der Landwirtschaftlichen Hochschule zu Alma-Ata hat er den Wunsch geäußert, im heimatlichen Sowchos zu bleiben. Auch Smagul folgte dem Beispiel des älteren Bruders. Er studiert an derselben Hochschule, bereits im letzten Semester. Sabit ist Elektroschweißer, und Lassat lernt in der Koktschetawer Fachschule für Genossenschaftswesen.

Ich weiß noch nicht, was meine Jüngsten einmal werden. Am meisten möchte ich sie als gute Menschen sehen. Da haben sie ja ihre ältere Geschwister als Vorbild.

Wir hätten es bei der Erziehung der Kinder gewiß viel schwerer, wenn uns der Staat nicht allseitig unterstützte. Die ältesten Töchter Latifa und Chalima lebten eine Zeitlang im Internat und lernten dort. Der Staat sorgte für ihre Ernährung, Bekleidung, für Lehrbücher und Schreibzeug. Dafür verausgabte er jährlich etwa 600—700 Rubel je Kind. Und wieviel Kindergelder ließ er uns zukommen! Jetzt läßt es sich schon schwer zusammenrechnen. Auch die Schule und der Sowchos haben dazu beigesteuert. Als die Zeit heranrückte und die kleinsten Kinder weiterlernen mußten (in Alka-Agasch gab es nämlich nur eine kasachische 3-Klassen-Schule), wurden wir von der Sowchosleitung unterstützt.

Ehrlich gesagt, hatten wir nie ernste Geldschwierigkeiten gehabt. Mein Mann arbeitet als Mechanisator und hat schon immer gut verdient.

Das vierte Jahr wohnen wir in einem geräumigen Haus mit vier Zimmern. Aber auch darin wird es eng, wenn unsere ganze Familie zusammenkommt. Jeder bringt in das Elternhaus seine Freuden, Träume und Sorgen mit. Jeder findet hier Unterstützung und Verständnis. Jeden erwärmt hier die häusliche Geborgenheit. Nichts soll die Zukunft unserer Kinder trüben, ewig soll über sie der friedliche Himmel leuchten!

Die Strumpffabrik von Semipalatinsk ist ein führender Betrieb des Gebietszentrums. 33 Jahre sind im Betrieb Nina Libzowa und Jelisaweta Pronina tätig. Beide zählen zu den Arbeitsveteranen und sind Mitglieder des Lehrmeisterrates der Fabrik. In den Jahren ihrer Tätigkeit haben sie zu zweit 150 Mädchen zu hoher Berufsmeisterschaft verholfen.

Unser Bild: Sortiererin Nina Dibzowa und Abteilungsleiterin Jelisaweta Pronina.

Foto: Stanislaw Kromm

Tag des Arbeitsruhms

In der Kohlengrube „Aktaskaja" hat man vor kurzem Arbeitsveteranen feierlich verabschiedet. Solche Veranstaltungen sind im Kollektiv zur Tradition geworden und bereiten den Bergleuten große Genugtuung.

Vom ersten Tag an arbeitet hier der Bergmann Leonhard Zielmer. Er überbietet ständig sein Tagessoll und verhält sich sehr pflichtbewußt zur Arbeit. Schulter an Schulter wirken mit ihm die Bergarbeiter Rifkat Koslow und Wassili Skorodubez. An diesem Abend wurden den Gefeierten viele warme Worte gesagt. Man würdigte sie mit den Medaillen „Arbeitsveteran". Zu Ehren der Jubilare wurde von den Laienkünstlern des Kulturhauses ein Konzert gegeben.

Meiner Meinung nach sind solche Traditionen von großer erzieherischer Bedeutung, vor allem für die Jugend, die dann ihrem Beruf mit voller Achtung begegnet.

Alexander REIN,
Lokführer

Gebiet Karaganda

Talente lassen sich entwickeln

Es gibt die Meinung, daß singen, malen usw. nur die Leute können, die das Talent sozusagen im Blut haben. Ich will darauf erwidern und anhand der Beispiele beweisen, daß alles von Mühe und Fleiß abhängt. Es wäre auch interessant, was die anderen Leser dazu meinen und ob sie mit mir einverstanden sind.

Alles hatte vor ein paar Dutzend Jahren in der Stadt Shelesnodoroshny im Gebiet Moskau begonnen, als des Musiklehrer Georg Alexandrowitsch Struve in der örtlichen allgemeinbildenden Schule zu unterrichten anfing. Als erster gründete er einen Schülerchor, wie es ihn zu jeder Schule gibt. Anfangs war es auch nur ein paar Dutzend Schüler, die sich dafür gewinnen ließen. Es dauerte jedoch nicht lange, und der Chor machte von sich reden und wurde zur Angelegenheit der ganzen Stadt. Im Chor, der den Namen „Pionerija" trägt, wurden nicht auserlesene Kinder (Sänger) aufgenommen, sondern alle, ein beliebiges Kind, das dafür Interesse hatte. Trotzdem wurde er unter der geschickten Leitung des Enthusiasten und feinfühligen Musikkünstlers recht bald zum Stolz der Stadt und ist jetzt weithin bekannt. Die Chorsänger haben eine Landkarte, auf der sie ihr jedes Gastspiel mit Fähnchen vermerken. Die mit Fähnchen vermerkten Orte alle aufzuzählen ist hier einfach nicht möglich. Nur einige Beispiele, wo sie ihre Konzerte gegeben haben: in „Artek", im „Tschaikowski-Konzertsaal" in Moskau, im Ausland, (in der Tschechoslowakai) und überall mit großem Erfolg. Die Leistungen des Kinderkollektivs wurden hoch eingeschätzt — man zeichnete es mit dem Preis des Leninschen Komsomol aus.

Es sind nicht nur die Lieder allein, die die Jungen und Mädchen aus Schelesnodoroshny in ihrem Chor lernen. Hier entdekken sie für sich die schöne Welt der Musik. Kein Wunder also, wenn nicht wenig Choristen dann ihr ganzes Leben der Musik widmen. Das alles ist ein großes Verdienst ihres heißgeliebten Lehrers, des Verdienten Künstlers der RSFSR Georg Struve.

Beim Gebietshaus der Volksbildung in Kuibyschew besteht bereits 4 Jahre ein Studio der bildenden Künste für Kinder. Die Leiterin des Studios, Nina Wassiljewna Ijewlewa ist ebenfalls überzeugt, daß jedes Kind Talent besitzt. Es sollen nur die Fähigkeiten der Kinder, im gegebenen Fall die Tätigkeit zu zeichnen und zu malen, rechtzeitig entwickelt werden. Jeder Mensch sollte seine Gedanken und Gefühle mit Bleistift und Pinsel; ebenso genau zum Ausdruck bringen können, wie auch mit Worten.

Zur Zeit beschäftigen sich im Studio unter der Leitung von N. Ijewlewna 80 Kinder aus verschiedenen Schulen der Stadt im Alter bis 12 Jahren. Aufgenommen wurden Jungen und Mädchen, die Interesse für Zeichnen und Malen haben. Wie ist aber das Talent bei den Kindern oder, was nicht weniger wichtig ist, das Verständnis für das Schöne zu wecken? Die Kinder schauen mit weit geöffneten Augen in die Welt, unmittelbar und ohne Vorurteile. Während der Beschäftigung wird bei den kleinen Kunstmalern immer wieder die Selbständigkeit angeregt — das Kind soll selbständig sehen, empfinden, wahrnehmen — Licht, Farbe, Luft, Gedanken, Laute usw. und dann zum Ausdruck bringen, wiedergeben. Es entstehen ständige Ausstellungen der Zeichnungen von Kindern, es werden auch „persönliche" Ausstellungen organisiert.

Das wären zwei Beispiele, die zeigen, was getan werden kann, um die Fähigkeiten und Talente der Kinder frühzeitig zu entdekken, zu wecken und sie zu entwickeln. Früh übt sich, was ein Meister werden will, sagt das Sprichtwort, und darin liegt viel Sinn.

Alexander SESSLER

Begrünung... in der Winterkälte

Vielleicht wissen nicht alle Leser der „Freundschaft", daß Bäume auch im Winter gepflanzt werden. Auf den Straßen liegt der Schnee, es ist noch manchmal recht kalt, aber das Bäumepflanzen in Parks, auf Plätzen und Straßen der Stadt ist in „vollem Gange". Damit beschäftigen sich die Mitarbeiter des Trusts „Pawlodarselenstroi", die schon 7 000 Bäume ausgesetzt haben. Das sind Kiefern, Fichten, Lärchen, Birken, Pappeln, Ahorne.

Es ist interessant, daß die Bäume sich in der Kälte sehr gut akklimatisieren — bis 90 Prozent. Man nimmt dazu nicht Pflänzlinge, sondern zehn- oder fünfzehnjährige Bäumchen, die nach dem Aussetzen erst im Frühling „erwachen" werden.

Swetlana BISJAEWA,
Ingenieurin in der Technischen Leitung des Trusts „Pawlodarselenstroi"

Höchste Zeit, Ordnung zu schaffen

Ziemlich viele Leute haben jetzt ihre eigenen PKWs. Das ist verständlich, denn der Wohlstand der Menschen wächst von Jahr zu Jahr. Um das Auto in „Bewegung zu bringen", braucht man bekanntlich den Treibstoff. Ob das immer auf dem richtigen Wege geschieht und welche Probleme dabei überhaupt entstehen, möchte ich gerade in meinem Brief schildern.

Aber zuerst ein kleines Vorwort: Die Mitarbeiter des Kraftstofflagers von Jerkenschilik erfüllen den Plan in allen Positionen. Nur mit einer Kennziffer steht es schwach — mit dem Einzelhandelsumsatz. Die Ursache der Nichterfüllung führt auf persönliche Transportmittel zurück, genauer — auf den Mißbrauch von Benzin. So manche Autobesitzer verfügen über Talons für Staatsbenzin und füllen somit Treibstoff kostenlos auf. An der Tankstelle sind leider nicht alle Tankwarte prinzipiell und gehen solchen Fahrern entgegen. Somit verletzen sie grob das Gesetz. Im Resultat „verschwindet" das Benzin, und die Mitarbeiter des Kraftstofflagers zermartern die Köpfe, wie der Verlust wettzumachen ist.

Erstens sollten die Sowchose des Rayons überprüfen, wie Talons für Staatsbenzin in die Hände der Privatbesitzer kommen und das Übel an der Wurzel fassen. Zweitens — die verantwortungslosen Tankwarte gerichtlich zur Verantwortung ziehen.

Und noch was: In Jermentau gibt es nur eine einzige Verkaufsstelle (einen Industrieladen), wo man Talons für Marktbenzin (Benzin für Privatbesitzer) kaufen kann. Wir haben versucht, den Verkauf der Talons noch in anderen Verkaufsstellen zu organisieren, stoßen dabei aber immer wieder auf Schwierigkeiten. Und wenn der Industrieladen zu ist (wird zum Beispiel renoviert), kannst du Zeter und Mordio schreien — Talons sind nirgendswo zu kaufen. Nun suchen PKWs-Besitzer nach anderen Auswegen...

Johann WAGNER,
Direktor des Kraftstofflagers von Jerkenschilik

Gebiet Zelinograd

Menschen wie du und ich

Der Dorfmeister

Im Sowchos „Magadshanowski" kennt man den Elektroschweißer Peter Ehering als einen Meister, dem jede Arbeit glatt von der Hand geht. Über zwanzig Jahre ist er in der Reparaturwerkstatt dieses Betriebs tätig. In dieser Zeit hat er seinen Beruf ausgezeichnet gemeistert.

Das Jahr hindurch wird in der Werkstatt die Landtechnik überholt. Und jeden Tag gilt es hier, die Arbeit schnell und in hoher Qualität auszuführen. Und da macht Peter Ehering immer mit. Hier weiß man es gut: Wenn Ehering ans Werk geht, so wird die Sache bestens erledigt. Während der Überholung haben die Reparaturarbeiter oft Ärger wegen des Mangels an Ersatzteilen. Aber die mächtige Landtechnik darf deswegen nicht stillstehen. Da kommen die Sowchosrationalisatoren zu Hilfe, darunter auch Peter Ehering. Viele Maschinenteile, die durch seine Hände gegangen sind, haben in den Traktoren und den Kombines noch mehrere Saisons gedient. Zahlreiche Einrichtungen hatte er ausgeknobelt, die den Reparaturarbeitern ihre Tätigkeit erleichterten und den Überholungsprozeß beschleunigten.

Ein Meister wird als solcher nur dann anerkannt, wenn er aus seinen Kenntnissen und Erfahrungen kein Hehl macht. Peter Ehering hat vor seinen Kollegen keine Berufsgeheimnisse. Davon zeugen auch die hohen Leistungen seiner ehemaligen Lehrlinge. Askar Duissenbin z. B. wird im Sowchos hoch geschätzt und arbeitet neben seinem Lehrmeister als ein gleicher.

Die Mechanisatoren und Reparaturarbeiter des Betriebs haben beschlossen, die Überholung der gesamten Landtechnik des Sowchos zum 15. April abzuschließen. An der Seite seiner Kollegen wird auch Peter Ehering dazu gewichtig beisteuern.

Alexander HELLMANN

Gebiet Aktjubinsk

Die Näherin Hilda Artes ist eine angesehene Arbeiterin im Rayondienstleistungskombinat Tschilli, Gebiet Ksyl-Orda. Ihr Schichtsoll erfüllt sie zu 130 und mehr Prozent. Dabei vergißt die Komsomolzin nie, daß nur Qualitätsarbeit den Kunden Freude machen kann. Die Aktivistin des gesellschaftlichen Lebens Hilda Artes genießt im Kollektiv Autorität.

Foto: Albert Hutt

Autorität des Brigadiers

Die Zimmererbrigade um Johannes Schäfer aus dem Bau- und Montagezug Nr. 17 zählt im Trust „Almaataotdelstroi" zu den besten. Sie arbeitet meist an der Errichtung der verantwortungsvollsten Objekte, und zwar immer ausgezeichnet.

Die hohen Leistungen des Kollektivs sind im wesentlichen das Verdienst des Brigadiers, Johannes Schäfer, der dem Kollektiv bereits 12 Jahre vorsteht, genießt bei seinen Kollegen den Ruf eines prinzipienfesten und anspruchsvollen Menschen. Er duldet keine schlampige Arbeit und ist sehr streng, wenn es um Qualität geht. Qualitätsarbeit sei Ehrensache — das wird jedem Neuling in der Brigade als erstes eingeschärft. Nicht jeder, der ins Kollektiv kommt, ist den hier herrschenden Anforderungen gleich gewachsen. Doch findet er hier Unterstützung, Hilfe und Rat. Hilfsbereitschaft ist auch ein kennzeichnender Zug der Brigade Schäfer.

Jedes Brigademitglied beherrscht perfekt drei bis vier Nebenberufe. Das sichert eine hochproduktive Arbeit ohne Stillstände und eine tägliche Leistung von nicht weniger als 160 Prozent.

Gegenwärtig baut die Brigade am neuen Gebäude des Republikfernsehzentrums.

Reinhold BARTULI

Gebiet Alma-Ata

Vater und Kollege

Über 20 Jahre ist der Mechanisator Peter Marquart im Kolchos „Trudowik" tätig. Hierher kam er vom Neuland, wo er für vorbildliche Arbeit mit der Medaille „Für die Erschließung von Neu- und Brachland" ausgezeichnet worden war. Auch im neuen Kollektiv bewährt sich der Mechanisator Marquart als ein Kenner der Technik und ein guter Arbeiter.

„Er erfüllt gewissenhaft einen beliebigen Auftrag. Auf ihn kann man sich jederzeit verlassen", meint Iossif Dekuschew, Leiter der Abteilung Nr. 3.

Zu jeglicher Arbeit verhält er sich verantwortungsvoll und schöpferisch. Sei es die Heumahd, bei der man ihm die neueste Technik zum Einarbeiten anvertraut, oder die Rübenernte, für die er einen Rübenlader montiert hat, mit dem man den Kasten eines Kraftwagens viel schneller beladen kann.

Als guter Mechanisator mit reichen Erfahrungen, als ein Kenner der Technik ist er für die jungen Mechanisatoren des Kolchos beispielgebend. Marquart spart nicht mit seinen Kenntnissen. Das weiß hier jeder und vor allem die zahlreichen Lehrlinge, die er ausgebildet hat. Er hat ihnen nicht nur zum Beruf verholfen. Auch an ihrer Formung als Menschen war er mitbeteiligt.

Heute setzen das Werk Peter Marquarts seine Söhne Peter und Jakob fort. Beide sind ebenfalls Mechanisatoren und erfreuen sich der gleichen Achtung ihrer Landsleute wie auch ihr Vater. Das ist sicher sein großes Verdienst.

Heinrich ENNS

Gebiet Dshambul

Kleider machen Leute

In meinem Brief möchte ich über Näherinnen erzählen, die ganz schöne Kleider machen können, so daß unsere Dorfbewohner jetzt nicht mehr in die Stadt zu fahren brauchen, wenn sie sich einen Anzug oder ein Kostüm nähen lassen wollen.

Die Rede ist da vom Kollektiv der Nähabteilung des Dienstleistungsbetriebs in Glubokoje. Es ist jeder Sache gewachsen und erfreut die Kunden durch die gute Qualität der Erzeugnisse. Es werden hier neue Konfektionen gefertigt, alte repariert und dabei die Fristen am genauesten eingehalten.

Hier gibt es nicht wenige erstklassige Spezialisten, Meister ihres Faches. Zu ihnen gehören die Zuschneiderinnen Maria Grochotowa und Valentina Wyschnjakowa, auf deren Arbeitskalender Juni 1982 steht, als auch die Näherinnen Nadeshda Kolomnikowa und Anastassia Proskurjakowa.

Im Dorf Glubotschanka funktioniert eine Filiale dieses Betriebs, in der ein Jugendkollektiv sein Bestes leistet. Es bemüht sich, gute Resultate zu erzielen und genießt bei den Kolchosbauern Sympathie. Die Mädels sind immer auf dem laufenden, was heute Mode ist. Die von ihnen gefertigte Kleidung ist modern und elegant. Im Kundenbuch finden wir zahlreiche Dankesworte, die für die Nähmeisterinnen Maria Andrejewa, Anna Dill, Nina Geger und Mila Tomilowa höchste Anerkennung ihrer Tätigkeit bedeuten.

Georg KISSLING,
Rentner

Gebiet Ostkasachstan

Aufschlußreiche Treffen

Gerngesehene Gäste

Die Studenten des dritten Studienjahrs der deutschen philologischen Abteilung der Koktschetawer Pädagogischen Wallchanow-Hochschule haben unlängst ein sehr interessantes Vorhaben verwirklicht. Sie veranstalteten einen Literaturabend, zu dem sie die sowjetdeutschen Dichter eingeladen hatten, die in unserem Gebiet leben und wirken.

Die Aula der Hochschule war wie vollgepfropft. Alle Studenten der beiden deutschen Abteilungen (es gibt hier auch noch eine Abteilung, die Lehrer für Deutsch als Fremdsprache vorbereitet), auch einige Lehrer hatten sich zu dem Treffen mit den Dichtern Alexander Brettmann, David Jost, Reinhold Leis und Wandelin Mangold eingefunden. Die beiden letztgenannten Dichter sind hier allen aber nur als Hochschullehrer gut bekannt.

Zuerst bekamen die Dichter das Wort. Ein jeder erzählte etwas aus seinem Leben und trug einige neue Verse vor. Dann kam eine Überraschung für unsere Gäste. Unter der Leitung unserer Deutschlehrerin Elvira Keil hatten wir Studenten Alexander Brettmanns „Entscheidung" und Reinhold Leis' „Märchen von Alasar, dem Zaren und seinem Hofnarren" inszeniert und führten sie auf, wofür wir viel Beifall ernteten. Danach rezitierten wir noch Gedichte unserer Gäste, sangen einige ihrer Lieder, die von sowjetischen Komponisten vertont worden sind.

Das Treffen hat allen gut gefallen, und wir würden uns freuen, wenn auch andere sowjetdeutsche Schriftsteller zu uns kämen.

Rosa HEINRICH,
Studentin

Koktschetaw

Reserven nutzend

Die 20 Mann starke Formerbrigade Alexej Boll aus dem Trust „Oschstroi" arbeitet mit kollektiver Entlohnung. Ihre Erzeugnisse — vorgefertigter Stahlbeton und Gipsolit-Plattentrennwände — gelangen an die Baustellen nicht nur des Gebiets Osch, sondern werden auch den anderen Republiken bereitgestellt und finden überall Anerkennung.

In diesem Betrieb ist man schon gewohnt, daß die Brigade Boll seit mehreren Jahren im sozialistischen Wettbewerb führt.

„Unsere Erfolge sind vor allem auf die gegenseitige Hilfe im Kollektiv zurückzuführen, das sich stets von dem Prinzip leiten läßt: Kannst du etwas, so bring es deinem Kollegen bei", meint der Brigadier Alexej Boll.

In der Brigade herrscht eine freundschaftliche Atmosphäre, die hohes Arbeitstempo fördert. Die Brigademitglieder entwickeln oft wertvolle Initiativen: So wurde z. B. die Holzverschalung durch eine metallene ersetzt; dadurch ist die Arbeitsproduktivität auf das Achtfache gestiegen.

Zu den Erfolgen der Brigade hat die Kranführerin Valentina Johann durch tadellose Arbeit beigesteuert. Auch im gesellschaftlichen Leben ist sie sehr aktiv. Zur Zeit wirkt sie als Deputierte im Stadtsowjet mit.

Lob verdienen auch die Schlosser Joseph Doller und Gottfried Brunner, beide Arbeitsveteranen, sowie der Former Iwan Saitschenko.

„Wir könnten noch produktiver arbeiten, wenn wir besser mit Materialen versorgt würden", sagt der Brigadier.

Wie man sehen kann, sind die Reserven für eine effektive Nutzung der Kapazitäten noch nicht erschöpft. Folglich kann man mit neuen Erfolgen rechnen.

Wladislaw KIRSCH

Kirgisische SSR

Meinung

Man ist gekränkt

Was wir über den Beitrag „Ein Haus wird verkauft" („Fr." Nr. 34) zu sagen haben, wird wohl mit der Meinung der meisten rechtdenkenden Menschen übereinstimmen. Man ist vor allem zutiefst gekränkt, weil es in unserer fortgeschrittenen Gesellschaft, wo so viel für moralische und sittliche Erziehung getan wird, noch solche herzlose, spießbürgerlich gesonnene Menschen wie Woldemar Simke gibt.

Bei jungen, leichtsinnigen Menschen, die nach der ersten Enttäuschung auseinanderlaufen, tröstet man sich damit, daß sie vielleicht aus ihrem Fehltritt eine Lehre ziehen und ihr Leben ferner besser gestalten werden. Viel schlimmer ist es, wenn eine Familie zerfällt, in der es Kinder gibt. Die Wertsachen lassen sich schon irgendwie aufteilen, aber wie denn mit den Herzen der Kinder? Dieses schwierige Problem können selbst die humansten Gesetze nicht lösen.

Bei solchen Familientragödien müßten die Eltern doch soviel Mitleid und Edelmut aufbringen, um das Los ihrer Kinder zu mildern. Was aber macht dieser Woldemar Simke? In seiner Gewissenlosigkeit tut er alles, um den Kindern die Herzen noch mehr zu verwunden. Er treibt die Kleinen auf die gemeinste Weise aus dem Haus, wo sie geboren und aufgewachsen sind. Auch seine spätere Prahlerei und sein Benehmen zeugen davon, daß er seine Menschenwürde gänzlich verloren hat, daß er moralisch in den tiefsten Abgrund gesunken ist. Verständlich ist auch, daß durch den Unverstand und die Schamlosigkeit dieses Rabenvaters Oleg, Eugen und der kleine Andreas sich verstoßen fühlen und sich vor den Menschen schämen. Unverständlich bleibt bloß, wie dieser Gauner es fertig brachte, daß Emilie mit den Kindern obdachlos blieben? Das Haus müßte doch gesetzlich bestimmt ihnen gehören. Auch fragt man sich, was das Gewerkschaftskomitee und die örtlichen Behörde taten, um diese erschütternde Familientragödie zu verhindern?

Wilhelmine und Woldemar HERDT

Altairegion

Auf Anregung der „Freundschaft"

Maßnahmen getroffen

Unsere Leserin Amalie Lindt schrieb an die Redaktion, daß die Schüler der Mittelschule von Turgenewka im Rayon Wischnjowka, Gebiet Zelinograd, ungenügend mit Milch versorgt werden.

Wie uns Genosse B. Sintschenko, Sekretär des Rayonkomitees der KP Kasachstans mitteilte, stellt der Sowchos einen Isolator für infizierte Rinder dar. Trotzdem werden von der Bevölkerung Milch und von der Molkerei ihre Erzeugnisse angekauft. Insgesamt hat der Sowchos im Jahre 1981 für die Molkereierzeugnisse 3 871 Rubel verausgabt.

Zur Zeit werden alle Schüler von Turgenewka ständig mit Milch versorgt.

LITERATUR

Wie ein Lied

Der unlängst verstorbene Alma-Ataer Dichter Iwan KALASCHNIKOW hatte ein ähnliches Schicksal wie Nikolai Ostrowski, war gelähmt und erblindet. Er hörte einmal eine helle Mädchenstimme Glinkas „Die Lerche" singen, machte die Bekanntschaft des Mädchens Hedda Rotärmel, das gesungen hatte, und widmete ihr später zwei Gedichte, die wir hier in der Übersetzung von Nelly Wacker bringen.

Zwei vergilbte Bogen... Dshetygarje,
Freie Steppenwinde... Sonnenbrand...
Meine reifen goldhaarigen Jahre
sanken dort in bitterheißen Sand.

Noten auf Papier — wie kleine Perlen.
Licht und rastlos flutet Trillerklang
Das ist Glinkas wunderzarte „Lerche",
die ein Mädchen für mich schrieb und sang.

Schwere, trübe Kummertage quälten
mich in jenem fernen Steppenland.
Diese Klänge heilten meine Seele.
Niemals ihre Heilkraft seither schwand.

Darum suche ich im Traum noch heute
jenes Mädchens Spur — und find' sie nicht!
Hedda Rotärmel, du kleine Pharmazeutin!
Lebst du? Wo strahlt deiner Augen Licht?!

△

Wie ein Lied verklingt in herber Einsamkeit,
so mein Leben einst verhallt, zerschellt...
Meine Liebe, Gute... Immer warst du weit...
Wieviel Jahre zogen so ins Feld...

Unbekannt blieb mir dein keuscher Mädchenmund,
unbekannt dein Mund als reife Frau...
Körperqualen schunden mir die Seele wund,
und mein Goldhaar ist längst silbergrau.

Doch verfolgten mich seit jener fernen Zeit
Deines Namens Klang, der Augen Licht...
Du mein zeitenfernster Zauberschein!
O warum traf ich nur einmal dich!

Und wozu? Was für ein windiges Geschick,
welchen Schicksals rauher Rudergang
zeigte dich mir nur für einen Augenblick
und verbannte dich ein ganzes Leben lang?

Überhaupt war meine schwere Lebensbahn
so zerrissen, krank, bedrückt, weil dies
Lebenslied, das damals ich für dich begann,
sich für niemand anders singen ließ!

Robert WEBER

Vulkan

Aus dem Zyklus „Selbstgespräche"

Gefährlich ist es,
neben mir zu leben.
Da fühlt sich jeder
wie auf einem Pulverfaß.
Beginne ich,
am ganzen Leib zu beben,
dann wird vor Angst
die ganze Menschheit blaß.
Ich stell mich still.
Ganz ruhig wird mein Krater.
Ich berge
meine Feuerzunge tief.
Um nicht zu lachen,
halt ich an
den Atem:
Die Menschen
bleiben immer noch naiv.
Ich warte,
bis sie völlig sorglos werden.
Die Unbekümmertheit
war allezeit fatal.
Dann will ich
all das Leben auf der Erde
total vernichten —
ein für allemal!
Wer sagt,
gemein sei
mein vergrastes Schweigen?
Vergnügt und brühheiß
brodelt es in mir!
Ich bin Verzögerungsmine,
und mein Zeiger
schlägt einmal aus...
Was kann ich denn dafür?
Die Lava
steckt in meinem Schlund
wie eine Schlange
in einer Höhle...
Ich verspreche Ruh.
Und hab' dabei
solch ein unruhiges Verlangen,
Tod und Verwüstung auszustoßen —
immerzu!
Ich bin das Böse!
Kennt mich noch
die Stadt Pompeji?
Und Buchenwald?
Hiroschima?
Pnom-Penh?
Bequemer Mensch!
Schlaf süß
auf deinem Kanapee!
Ich freu' mich
schrecklich
auf dein Wohlergehn!

David JOST

Der Schlitten und der Gaul

Es sprach der Schlitten
einst zum Gaul:
„Wir beide sind
fürwahr nicht faul."

Da blieb der Renner
jählings stehn:
„Nun möchte deinen
Fleiß ich sehn."

Der Pfad

Schlängelnd zieht
durchs Feld ein Wegchen,
dünn ist's, wie ein
Spinnenfädchen.

Doch wie alle
große Wege
führt es uns
der Welt entgegen.

Nach Owsej DRIS

Scharfer Blick für die brennenden Fragen

Tiefes Bedauern erfüllt uns Lebende, wenn von einem teuren Menschen gesagt werden muß: er wäre am soundso vielten soundso viel Jahre alt geworden. Der Bahnbrecher der sowjetdeutschen Literatur, Georg Luft, hätte in diesem Jahr am 26. März seinen 100. Geburtstag feiern können. Und warum auch nicht, werden doch viele so alt und noch älter. Ihm aber waren knappe 55 Lebensjahre beschieden. Uns gilt dieses Datum als Anlaß, sich eines wahren Menschen zu erinnern, eines aufrechten Kommunisten, originellen Dichters und Schriftstellers, eines Lehrers und Anleiters der Jugend.

Vor einem halben Jahrhundert kam ich nach Charkow und sah mich nach einer Arbeit um. Man sagte mir, daß in einer Redaktion des Staatsverlags der nationalen Minderheiten dringend jemand gebraucht werde, der Maschineschreiben könne und der deutschen Sprache mächtig sei. „Fragen Sie dort nach dem Genossen Luft!" riet man mir. Das Verlagsgebäude, ein langgestreckter zweistöckiger Ziegelbau, am hohen Ufer des Lopan gelegen, glich mit seinen Bogenfenstern einer Fabrik. Im Kellergewölbe ratterten und klopften Druckereimaschinen. Eine breite Treppe führte in den oberen Stock. In dem langen Gang befanden sich zu beiden Seiten die Redaktionsräume, bulgarische, griechische, jüdische Aufschriften an den Türen, endlich auch deutsche: „Neues Dorf", „Jungsturm", „Trompete". Man wies mir das Zimmer, wo ich Genossen Luft finden könnte.

Ein einfenstriger Raum, zwei Schreibtische, Stühle, Stöße von Zeitungen, Zeitschriften, Büchern auf dem Fensterbrett. Ein paar junge Leute verließen das Zimmer, als ich vorbrachte, wozu ich gekommen war. Der hagere, graubärtige Mann fragte nach: Woher, Schulbildung, Familie und Wohnung, war zufrieden, führte mich in die Buchhalterei, wo die Einstellung als Redaktionssekretärin sehr einfach vor sich ging: mein Name wurde in eine Liste eingetragen. „Nun können Sie ja gleich anfangen", sagte Genosse Luft. „Kommen Sie!" Wir gingen hinuter in die Setzerei. Dem Metteur stellte er mich vor: „Die Frau wird sich nun um unsere Sachen hier kümmern". Die Setzer an den Kästen ringsum grüßten achtungsvoll. Ungezwungen freundlich nickte Luft allen zu. Bereits bei dieser ersten Begegnung beeindruckte mich seine schlichte Würde und die unbedingte Autorität, die er genoß. Als ich später mehr über seinen Lebenslauf erfahren hatte, verstand ich so recht, durch welche harte Schule er zu dieser abgeklärten Ruhe gekommen war. Er verfügte über ein nahezu enzyklopädisches Wissen, das er sich durch unermüdliche Arbeit an sich erworben hatte. Schreibebeflissene Jugend zog es besonders zu ihm: Zu uns in die Redaktion kamen nicht nur die jungen Leute aus den anderen Redaktionen, auch viele Studierenden an den Charkower Techniken und Hochschulen, die aus den deutschen Dörfern des Südens und Wolyniens gekommen waren, holten sich Rat für Laienkunst, brachten Hefte mit Gedichten und Geschichten. Manch einer von ihnen konnte seine Verse oder Notizen, wenn auch nicht im „Sturmschritt", so doch im „Jungsturm" oder der „Trompete" gedruckt sehen, wenn er sie zuvor mit Georg Lufts Hilfe bearbeitet hatte. Gustav Fichtner hatte seinen ständigen Platz in unserem Zimmer. Einmal drückte sich der langhalsige schlaksige Fischer in der Redaktion herum, wartete geduldig, bis der letzte Besucher gegangen war. Nun brachte er dem Genossen Luft sein Anliegen vor. Ihn hatte die Idee ergriffen, einen Roman zu schreiben und zwar nicht über seine Kinderjahre, oder über Dorf und Kollektivwirtschaft, kurz über etwas, das ihm nahe und bekannt war. Er wollte über den Kinderkreuzzug im frühen Mittelalter schreiben, über den blinden Fanatismus der Eltern, den Zynismus der Mönche und Pfaffen, über das Schicksal vieler Kinder, die in Afrika als Sklaven verschachert worden waren. Alles das wollte er schildern, die Heuchelei und Niedertracht der Kirchenväter entlarven. Ich hatte an meinem Tisch gesessen und zugehört. Von dem Redakteur Genossen Luft erwartete ich, daß er dem jungen Fischer diese Idee ausreden, zu mindestens ihm klar machen würde, daß jetzt kaum die Zeit für so weitentlegene Themen sei. Georg Luft aber hörte geduldig und aufmerksam zu, ergänzte sogar Fischers Gedankengänge mit sachlichen Einwürfen. Er wußte gut Bescheid im fernen Mittelalter, kannte die Wirren und Irrungen dieser Epoche, die ökonomischen Hintergründe der Kreuzzüge. Er entmutigte den begeisterten Fischer nicht, obwohl er die Schwierigkeiten, die ihm bevorstanden, nicht bagatellisierte. Er riet ihm, sich in der Korolenko-Gebietsbibliothek zu beraten, in deren reichem Bücherfonds zu schürfen.

Wenn ich heute das Bild Georg Lufts im ersten Band der Anthologie der sowjetdeutschen Literatur (S. 147) betrachte, sind es wohl nur die Augen, die mich an meinen ersten Redakteur zu Beginn der dreißiger Jahre erinnern. Er, der erst über fünfzig war, wirkte viel älter: der graue Vollbart, das schüttere Haar, das blasse Gesicht, die hohe hagere Gestalt. Nur der Gang, aufrecht und ungebeugt, war von dem Roten Kommissar geblieben. Die schweren Kinder- und Jugendjahre, das mühevoll erkämpfte Studium, hartes Schaffen an der Weiterbildung hatten das Ihre getan. Als Bilanz: 30 Jahre Lehrerarbeit, 25 Jahre Schriftstellertätigkeit, 15 Jahre Parteiarbeit an den Fronten des Bürgerkriegs und an der Kulturfront hatten seine Gesundheit zermürbt. Im Frühjahr 1932 war in Charkow sein 50jähriges Jubiläum gefeiert, seine Verdienste um die Entwicklung der sowjetdeutschen Literatur gebührend eingeschätzt worden. Als Dichter und Schriftsteller, Propagandist und Mitarbeiter der deutschen Presseorgane ist Georg Luft sehr vielseitig.

Wer Georg Lufts Lebens- und Schaffensweg aufmerksam studiert, bewundert den Mut und die Charakterstärke dieses Mannes, seinen scharfen Blick für die brennenden Fragen der Zeit, des Kriegs- und Friedens, der schroffen Klassengegensätze, sein kompromißloses Eintreten für all das, was er als aufrichtiger, ehrlicher, der Partei ergebener Kommunist für richtig hielt. Seine Gedanken kleidet er in eine bildhafte volkstümliche Sprache, echtes unverfälschtes Pathos rührt an Herz und Sinn der Zeitgenossen, der heutigen Leser.

Für die Geschichte der sowjetdeutschen Literatur wäre eine gründliche Forschungsarbeit in den deutschen Zeitungen des ersten Drittels des Jahrhunderts von großem Nutzen. Wieviel von Georg Luft Geschriebenes wäre da aufzufinden, zu sammeln, verstand er es doch, kämpferisch auf alles Zeitgeschehen zu reagieren. Wie wissenswert wäre das für die Nachkommen, wie würde dadurch das Bild des Altmeisters der sowjetdeutschen Literatur vervollkommnet!

Hilde ARZENGRUBER

NEUERSCHEINUNGEN

Ein lyrischer Strauß

Man nannte Woldemar Spaar seinerzeits „Neulandsänger". Das hatte seinen guten Grund, da der Dichter in jener bewegten Zeit als einer der ersten die heldenmütigen Neulandpioniere besang. Diese heroische Epoche ist bereits abgeschlossen, und Spaar wäre kein Dichter, hätte er danach seine literarische Tätigkeit aufgegeben. Wie breit sein lyrischer Themenkreis ist, sehen wir in seinem neuen Eigenband, „Ährenlese", der neulich im Altaier Verlag erschienen ist. Allein die Untertitel zeigen, daß er das Leben der Sowjetmenschen in seiner ganzen Mannigfaltigkeit besingt.

Uns fällt bei der Lektüre auf, daß der Verfasser seine eigene Gedichte nicht von den Übersetzungen wie üblich absondert. Er hat diese und jene durcheinander sinngemäß geordnet. Mir scheint das so richtig zu sein, da gute Übertragungen dem Dichter bisweilen mehr Mühe und Fleiß kosten als Originalgedichte.

Im ersten Abschnitt „In Hirn und Herzen" begegnen wir zunächst dem Gedicht „Am Denkmal", das zu dem Besten zählt, was in der sowjetdeutschen Poesie über den Führer des Weltproletariats Lenin geschrieben wurde. Ein plastisch geprägtes Bild, in dem Iljitsch wie lebendig vor uns aufersteht.

Weiter folgen Verse aus dem Zyklus „Licht über der Steppe" und „Neulandbauer". Hier taucht bei uns die Frage auf, warum man wiederum nur Auszüge bringt? Der Autor hatte doch die beste Gelegenheit, diese schönen Gedichte, die in verschiedenen Zeitungen verstreut sind, zusammenzubringen, um dem Leser ein vollständiges Bild über dieses Thema darzubieten.

Der Dichter besingt nicht nur die Getreidebauern, die mit dem Pflug und Traktor das verfilzte Urgewand wendeten, um der Erde neues Leben einzuhauchen. Er weiß auch die Mühe und Arbeit der Architekten, Bauleute, Schmiede und Köche zu schätzen. Versteht sich, auch die rührige lebensfrohe Jugend kommt in seinen Versen nicht zu kurz. Da wird z. B. das erste Erntefest auf dem Neuland so lebhaft beschrieben, daß man meint, selbst sich unter diesen überglücklichen Menschen zu befinden (Erntefest, Seite 19—20). Wirklich geschaute Bilder, echte Poesie.

Der Abschnitt „Unter Glückes Sternen" ist der Kinderwelt gewidmet. Was wir da erfahren über die Erziehung im Kindergarten, in der Schule und im Pionierlager scheint uns eine alltägliche Selbstverständlichkeit zu sein. Aber hier erlebt man alles auf eine neue festliche Art und Weise, in farbenstrotzenden Bildern, die Glück, Freude und Sonnenwärme ausstrahlen. Man möchte selbst unter diesen Glückspilzen sein, an ihren Spielen teilnehmen, mit ihnen durchs Gelände streifen und dann am Lagerfeuer sitzen und Geschichten lauschen. Hier nur eine Kostprobe:

„Zurück ins Lager geht's nun wieder,
das Auge lacht, die Wangen glühn.
Ein Sonnenregen rieselt nieder,
die Tropfen diamanten sprühn:.."

(In unserem Lager, Seite 23).

Die meisten Kindergedichte warten geradezu auf ihre Vertonung. Man bedauert bloß, daß sich der Dichter viel zu selten an die Kinder wendet. An Stoff dürfte es ihm nicht fehlen, da er eine langjährige pädagogische Tätigkeit hinter sich hat und mit der Psychologie der Kleinen vertraut ist.

Nun muß ich nach diesem Bedauern auch gleich meine Ärgernisse ausdrücken, weil uns der Dichter anstatt das ganze Poem „Frontabschnitt Taiga" nur Brocken auftischt. Der aufmerksame Leser wird sich noch daran erinnern, mit welcher Freude dieses Werk im „Neuen Leben" begrüßt wurde. Es brachte dem Verfasser sogar einen Literaturpreis ein. Das ist auch verständlich, denn nebst Victor Kleins „Steppenbauer" gibt es zu diesem Thema kaum ein nennenswertes Dichterwerk in unserer Muttersprache.

Immerhin erwecken auch die wenigen Gedichte in uns eine ganze Flut süßer und bitterer Erinnerungen an die Kriegszeit. Solche gutherzige und hilfsbereite Menschen wie „Onkel Heinrich" (Seite 43) gab es an der Arbeitsfront überall. Sie hielten die Wankelmütigen in jener bitterschweren Zeit mit Rat und Tat aufrecht. Und die Gedichte „Himbeerschlucht" und „Front" sind geradezu klassisch. In ihnen kommt der Haß der Sowjetdeutschen gegen die braunen Horden und ihre Treue zur Heimat am stärksten zum Ausdruck.

Ja, so waren unsere Leute im Arbeitsdienst: fleißig wie Wichtelmännchen, bisweilen tollkühn und allen Schikanen des Schicksals zum Trotz, der Heimat treu und ergeben. Und das war in jenen Verhältnissen kein leichtes.

Das Bändchen bringt eine Auswahl von Nachdichtungen aus Tanitschewa, Markow, Ljukin, Chochlow, Drunina, Kaputikjan u. a. ab. Schon das Namenregister der Dichter spricht davon, daß der Übersetzer sich's nicht leicht macht. Er wählt Werke von bleibendem Wert aus. Und daß sich seine Nachdichtungen durch Texttreue und Meisterschaft auszeichnen, wurde schon irgendwo gesagt.

Woldemar HERDT

Herbert HENKE

Begegnung unterwegs

Der Sohn machte sich am Motorrad zu schaffen. Der Behälter nahm den ganzen Vorrat an Brennstoff auf. Das Wetter war hell und warm, und sie beschlossen, die bevorstehende Nacht im Zelt zu verbringen. Ihr Gastgeber hatte ihnen einen halben Eimer Kartoffeln in den Beiwagen geschüttet... Sie traten den Rückweg an.

Die Sonne neigte sich schon stark westwärts, als sie die Autobahn erreichten. Edi konnte nun den vierten Gang einschalten. Doch plötzlich sah er sich besorgt um und bremste. Er stieg ab.

„Wir haben eine sehr wichtige Schraubenmutter verloren. Das hat noch gerade gefehlt. Ich habe allerhand vorrätige Dingerchen mitgenommen, aber natürlich keine Schrauben. Jetzt kann uns nur noch ein vorüberfahrender Wagen helfen. Daß uns das passieren mußte!"

Der Vater hielt sich für einen geborenen Erfinder und kam mit allerhand Vorschlägen, die aber allesamt vom Sohn verworfen wurden. Hier herrschte kein reger Verkehr. Erst nach einer halben Stunde zeigte sich in der Ferne ein Auto. Es war ein dunkelgrüner „Pobeda". Edi hob die Hand, und der Wagen blieb stehen. Im Rahmen der aufspringenden Seitentür zeigte sich ein wulstiges, von den Jahren stark mitgenommenes Gesicht. Ohne Edi bis zu Ende anzuhören, schüttelte der Mann ärgerlich den Kopf und klappte die Wagentür zu. Nach einiger Zeit rollte ein Kipper heran. „Da kann ich leider nicht helfen", sagte der Bursche am Steuer. Die dritte Maschine war ein Lastwagen. „Wollen mal nachsehen", sagte der Fahrer, ein Mann von mittleren Jahren. Er stieg aus und suchte in einem Kasten, wo Bolzen, Nieten, Ringe und Schrauben in wirrem Durcheinander lagen. Er kramte darin herum und hob schließlich mit einem fröhlichen Zungenschnalzen die Hand: „Ich glaube, ihr habt Glück..."

„Ich glaube auch!" rief Edi und sprang mit der Mutterschraube zum Motorrad. „Sie paßt!" schallte es triumphierend von dort zurück.

„Da nimm auch diese noch!" streckte ihm der Fahrer noch eine Schraube entgegen.

„Warten Sie!" schrie der Vater. „Was sind wir Ihnen schuldig?"

„Das Loch vom Kringel!" scherzte der Mann und fuhr davon.

In wenigen Minuten hatte Edi den Schaden beseitigt, und sie saßen auf. Sie waren aber kaum einige Kilometer weitergefahren, als sie am Wegrand einen grünen Personenwagen — einen „Pobeda" — stehensahen. Eine hinkende Figur trat ihnen entgegen und winkte energisch. Edi drückte auf den Bremshebel. Es war derselbe Mann von vorhin.

„Ich weiß nicht, was mit meinem Wagen los ist!" schrie er und fuchtelte nervös mit den Händen. „Alles ist scheinbar in Ordnung: die Maschine läßt sich leicht ankurbeln und zieht nicht schlecht, aber beim Fahren quietscht und klappert etwas, als ob der ganze Motor in Stücke ginge." Der Alte hatte eine krähende und gleichzeitig heisere Stimme. „Ich fahre den Wagen schon mein Lebtag, aber so was passiert mir zum ersten Mal."

„Ich fürchte", meldete sich Otto Petrowitsch, dem der Fremde unsymphatisch erschien, „daß wir da hilflos sind. Mein Sohn ist zwar auf die Technik versessen, aber mit Personenwagen hat er es noch nicht zu tun gehabt."

Edi jedoch war anderer Meinung: „Der Unterschied ist gar nicht so groß, wie es scheinen mag. Das Motorrad und der Wagen arbeiten eigentlich nach demselben Prinzip. Wollen mal sehen... Kurbeln Sie an." Er nahm neben dem Alten Platz.

Kaum setzte sich der Wagen in Bewegung, als er auch schon zu knirschen und zu quietschen begann.

„Wissen Sie, was Ihrem Wagen fehlt", sagte Edi sachkundig, „nicht der Motor ist es. Das Kugellager im rechten Hinterrad ist zerbröckelt."

„Das Kugellager?" schrie der Alte verblüfft. Fügte aber gleich darauf hinzu: „Großer Gott! Das kann stimmen. Na, so ganz hilflos sind wir ja doch nicht: dort im Kofferraum liegt, glaube ich, auch ein Kugellager..." Er hinkte zum Kofferraum. „Ja, so ist es! Aber wer setzt es mir ein? Ich bin dazu nicht imstande..." Er verstummte dumpf und sah Edi fragend an.

„Haben Sie einen Wagenheber?"

„Gewiß doch!"

Edi kniete nieder und begann zu arbeiten. Der Dicke sah eine Weile zu und ging dann zu Otto Petrowitsch, der es sich hinter dem Straßengraben am Waldrand auf einem Hügel bequem gemacht hatte. Mit einem Stoßseufzer ließ sich der Alte nebenan nieder.

„Man sieht es, er versteht seine Sache", wies er mit einer Kopfbewegung auf Edi. „Zum Bedauern hab' ich für dergleichen Dinge wenig Verständnis. Im besten Fall kann ich eine Zündkerze ersetzen oder ein Schräubchen anziehen." Er schnitt eine Grimasse und schüttelte seinen fast kahlen Schädel. „Es gibt aber immer Leute, die einem den Gefallen tun..." Er lachte hämisch auf: „Für gute Bezahlung natürlich..."

„Ihr Bein hat der Krieg wahrscheinlich so zugerichtet?" gab Otto Petrowitsch der Unterhaltung eine andere Wendung.

Der Dicke stutzte einen Augenblick, dann nickte er zustimmend: „Natürlich! Natürlich! Eine feindliche Bombe hat mir ihr Andenken hinterlassen. Es war ganz zersplittert..."

„Was für ein Unglück!" Otto Petrowitsch sah den Fremden mitleidig an. Die Züge des Alten zeugten von überstandenen Leiden: wulstige abgesackte Backen, trübe graue Äuglein, die unter aufgedunsenen Lidern kaum zu sehen waren und eine ungesunde gelbliche Hautfarbe. Ein allem Anschein nach, vor der Zeit gealtertes Gesicht. Die Antiphatie, die Otto Petrowitsch zuerst empfunden hatte, verblaßte nach und nach. Menschenschicksale waren immer seine Schwäche gewesen. Er wollte etwas Näheres erfahren.

„Und wie ist Ihre Familie? Haben Sie niemand, der Sie auf diesen Fahrten begleiten könnte?"

Über das verwitterte Gesicht huschte ein bitterer Zug:

„Wir sind wildfremde Menschen. Ich will es Ihnen offen sagen: Meine Frau hat mich schon lange verlassen und unser einziges Töchterchen mitgenommen. Ich kann es ihr eigentlich nicht verärgern, denn ich habe einen herrschsüchtigen Charakter, und wenn ich eins über den Durst getrunken hatte, und das kam vor, war ich einfach unausstehlich. Die Maschine ersetzt mir nun alles: die Frau, die Tochter... Sonst habe ich niemand..."

Otto Petrowitsch sah den Fremden aufmerksam an und in ihm stieg plötzlich eine Vermutung auf. Aus den Fettwulsten und Falten schälte sich ein anderes Gesicht heraus. Auch die krähende Stimme verstärkte seinen Verdacht.

„Haben Sie nicht früher im Handel gearbeitet?" fragte er hastig und nicht ohne Erregung.

„Sieht man mir das an?" der Dicke lachte spöttisch. „Mein ganzes Leben lang befasse ich mich mit Handel. Die materiellen Güter haben so eine Anziehungskraft und sind verführerisch. Ja, ja, verführerisch: Sie wecken ungesunde Überlegungen..."

„Kennen Sie das Dorf Sorokino?"

„Und noch wie!" rief der Alte pfiffig aus. „Ich war dort gleich nach dem Krieg Verkäufer. Aber warum fragen Sie mich?"

„Wir kommen gerade von dort und da es nicht allzu weit vom Rayonzentrum liegt, dachte ich..."

Ein neuer forschender Blick zerstreute die letzten Zweifel. Otto Petrowitsch ging zum Angriff über:

„Es ist nicht schön, daß Sie sich erlogene Verdienste zueignen; Ihr verkrüppeltes Bein haben Sie sich bei einer Panne geholt. Sie hatten früher eine Schwäche für große Geschwindigkeiten, besonders, wenn Sie nicht ganz nüchtern waren."

„Sieh mal da!" rief der Dicke und wandte sich verblüfft um. „Sie kennen mich also. Ich werde auch das Gefühl nicht los, daß wir uns schon gesehen haben. Aber wo?" Er ging plötzlich auf ein vertrauliches Du über: „Was mein Bein betrifft, so kannst du denken, was du willst. Mir soll es gleich sein..."

Edi hockte noch immer neben der Maschine. Jeder weitere Wortwechsel war Otto Petrowitsch zuwider. Auch sitzen konnte er hier nicht länger. Er stand auf und ging zu Edi. ‚Gleich sag' ich ihm alles. Dieser ehrlose Mensch verdiente es nicht, daß sie ihm aus der Not halfen', dachte er. Aber darauf flaute seine Empörung ab: Kogolj hatte sich in einen hilflosen alten Mann verwandelt. Er war krank und einsam. Otto Petrowitsch hielt es für unwürdig, diesen Unglücklichen für jenes Verbrechen zu strafen... Edi stand auf und reckte seine vom langen Hocken steif gewordenen Glieder. Er war zur rechten Zeit fertig, denn es dämmerte bereits. Auch der Alte kam herangehumpelt. Er klopfte Edi anerkennend auf die Schulter und zog einen Fünfrubelschein hervor. Seine Freigebigkeit betonte er mit den Worten:

„Wie die Arbeit — so der Lohn."

Edi trat unwillkürlich einen Schritt zurück und hob abwehrend die Rechte. Diese Geste deutete der Dicke aber auf seine Art; „Das Sümmchen ist nicht groß, aber auch die Mühe..."

„Lassen Sie das!" fiel der Vater schroff ein. „Und kutschieren Sie womöglich schneller davon."

Mit einer Grimasse aber nicht ohne Genugtuung ließ Kogolj seinen Geldschein in der Tasche verschwinden. Nach einigen Minuten rollte der „Pobeda" davon.

„Warum bist du so schroff mit ihm umgesprungen?" fragte der Sohn.

„Du weißt nicht, wem du den Freundschaftsdienst erwiesen hast. Ich wußte es zuerst auch nicht. Der Zufall hat uns unseren ärgsten Feind treffen lassen. Das war gerade jener Verkäufer, jener gewissenlose Wicht."

„Wirklich?" rief der Sohn. „Jener Spitzbube, der unserer Familie so viel Unglück zugefügt hat?"

„Derselbe. Er hat auch dir ein Stück Gesundheit geraubt."

„Und du hast ihn so friedlich abziehen lassen?"

„Das Leben selbst hat ihm alles heimgezahlt. Er ist ein herabgekommener Mensch, ein Jammerlappen. Ich konnte mich ihm nicht zuerkennen geben. Es war mir zuwider. Aber ich glaube, er hat etwas geahnt...."

„Er ist seinen Gewohnheiten übrigens treu geblieben", sagte Edi. „Ich brauchte einen anderen Schlüssel und als ich da im Kofferraum herumwühlte, stieß ich auf eine Schachtel mit Mutterschrauben. Darunter waren auch solche, die uns gepaßt hätten."

„Komm, wir fahren ein Stück in den Wald hinein", schlug der Vater vor. „Wir brauchen einen Platz für unser Zelt."

Auf einer breiten Lichtung machten sie Halt. Nicht weit blinkte ein kleiner See durch das Gezweig. In den Wipfeln säuselte der Abendwind und im Schilf hinter dem See meldete sich mit ihrem hohlem Pauken eine Rohrdommel. Es roch nach herber Espenrinde und nach welken Heuschwaden. Edi knöpfte seinen Hemdkragen auf. Dann legte er sein Ohr lauschend an den Stamm einer schlanken Birke.

„Nein, so ganz unempfindlich ist er ja doch nicht", dachte der Vater. Nach dieser unerwarteten Begegnung regte sich sein Naturempfinden mit doppelter Stärke. Er beschrieb mit ausgestreckten Armen einen Halbkreis: „Wie soll man das nennen? Natur, Universum. Gottheit? Im Menschen erwachsen zuweilen dunkle egoistische Instinkte der Selbsterhaltung. Vielleicht Überbleibsel längst vergangener grauer Vorzeit? Aber diese spießende grüne Decke aus Blättern, Säften, Reisern und Blüten ist unbefleckt und rein..."

Edi horchte in die Abendstille hinein. Ihn beschäftigten vielleicht ähnliche Gedanken. Sie sammelten Reisig für ein Lagerfeuer und stellten ihr Zelt auf.

(Schluß. Anfang Nr. Nr. 35, 40, 45).

Wenn alle so wären

In Gedanken an das Morgen

Von 100 Pud-Getreideerträgen wurde noch vor kurzer Zeit mit Bewunderung und Stolz gesprochen. Und im vorigen Jahr erntete die Brigade Nr. 1 im Sowchos „Scharykski" 20,6 Dezitonnen Weizen und 30 Dezitonnen Gerste je Hektar.

Brigadier Emanuel Schärf ist ein erfahrener Ackerbauer. Er hatte das umbruchlose Pflügen als einer der ersten im Sowchos eingeführt und nimmt alle agrotechnischen Empfehlungen sehr ernst. Das ganze Ackerland wird ständig sorgfältig bearbeitet, wobei sich der Brigadier nach seiner Bodenkarte richtet. Darauf ist genau vermerkt, auf welchem Feld dieses oder jenes Unkraut vorherrscht. Die davon besonders befallenen Abschnitte werden zum Brachland gewählt. Im Frühling, sobald das Unkraut sprießt, wird es vernichtet; erst dann beginnt man zu säen.

Das ist natürlich keine neue Methode, und doch gibt es Fälle, wo man voreilig sät und deswegen etwa 3 Dezitonnen je Hektar weniger einbringt, meint er.

Die Brigade hat ihren Stab, bestehend aus dem Gehilfen des Brigadiers, dem Rechnungsführer und den besten Mechanisatoren des Kollektivs. Sie analysieren sorgfältig die Ergiebigkeit einzelner Sorten der Getreidekulturen, die Qualität des Saatguts und der Saatfolgen. Sie konnten sich davon überzeugen, daß man nur erstklassiges Saatgut aussäen darf. Das steigert den Getreideertrag um 2 bis 3 Dezitonnen. Felder, auf denen das Korn für Saatgut gezogen wird, werden nur von den erfahrensten Kombinefährern abgeerntet. Gedüngt wird genau nach den agrotechnischen Forderungen.

Während man früher der Willkür der Natur fast gänzlich preisgegeben war, so haben die Wissenschaft und die Praxis den Getreidebauern inzwischen gelehrt, daß er auch unter ungünstigen Witterungsverhältnissen viel erreichen kann. Und Emanuel Schärf beweist es von Jahr zu Jahr. Allerdings muß man nicht nur seinen Beruf lieben, sondern auch den Boden gut kennen und alle dazu anhalten. Dann bildet sich ein geschlossenes Kollektiv, wie es die Brigade um Emanuel Schärf ist. Nicht von ungefähr trägt sie den Titel „Kollektiv hoher Ackerbaukultur".

Um solch ein Kollektiv anzuleiten, muß der Brigadier hohe Anforderungen an sich sebst stellen. Er hatte einst die Abendschule besucht und später ein landwirtschaftliches Technikum beendet. Ständig fleißig arbeiten und unermüdlich hinzulernen, das war seit der Jugend sein Leitsatz. Darum studiert Brigadier Schärf beharrlich alle fortschrittlichen Erfahrungen der modernen Landwirschaft. Sein ganzes Streben gilt der Steigerung der Hektarerträge und der Senkung der Selbstkosten der Agrarerzeugnisse. Während der Hektarertrag der Brigade im 9. Planjahrfünft 11,2 Dezitonnen Getreide betrug, machte er im zehnten 18,4 Dezitonnen aus. Im vorigen Jahr wurde er um weitere 2,2 Dezitonnen gesteigert. Der Verkaufspreis des realisierten Getreides je Dezitonne ist bedeutend angewachsen, während der Produktionsaufwand konsequent verringert wurde.

„Den Acker sorgfältig bestellen ist das eine, gut zu wirtschaften — das andere", betont Emanuel Schärf. Einer seiner Charakterzüge ist, sich nie zufriedengeben, weil er weiß, das es noch Reserven gibt. Darunter auch solche, die nicht nur von den Mechanisatoren allein abhängen.

„Wir brauchen Landmaschinen, auf die man sich unter jeglichen Verhältnissen verlassen kann", sagt er. „Mit dem ‚Kirowez' sind wir zum Beispiel zufrieden, obwohl manche Mechanisatoren ihn als Raupenschlepper sehen möchten. Aber an der Kombine SK 4 haben wir manches zu beanstanden. Sie ist bei einer reichen Ernte nicht leistungsstark genug. Freilich gibt es bei uns nun auch die ‚Niwas', doch haben wir von diesen Maschinen noch zu wenig. Die Qualität der Flachgrubber müßte auch höher sein."

Emanuel Schärf möchte haben, daß der Mineraldünger stets zur rechten Zeit eintrifft: im Frühling vor der Aussaat und Ende des Sommers, um die Brache zu düngen. Der Dünger aber, der im 4. Quartal zugestellt wird, liege nutzlos bis zum Frühling. Der Agrarbetrieb erhält überhaupt weniger Düngemittel als geplant wird.

Auf diese Mängel weist der erfahrene Getreidebauer hin, weil er um die künftige Ernte besorgt ist. Für seine Leistungen ist er unlängst mit dem Orden der Oktoberrevolution ausgezeichnet worden. Das Jubiläumsjahr der Gründung der UdSSR will Emanuel Schärf mit neuen Erfolgen würdigen. Darum ziehen die Mechanisatoren gegenwärtig fleißig die Schneefurche und überholen gründlich die Landmaschinen.

Nikolaus HILDEBRANDT

Gebiet Koktschetaw

Verse am Wochenende

Gewitterwolken

Gewitterwolken unheilvoll sich ballen,
signalisierend hohe Kriegsgefahr,
dort, wo dem Frieden stellt man heute Fallen —
im Mittelmeer, vor Kubas Küsten gar.

Die Israelis Truppen konzentrieren
im Grenzland, wo schon wund der Libanon;
in der Karibik „Muskeln" demonstrieren
Provokateure aus dem Pentagon.

Hier überwiegen Panzer und Kanonen,
Raketenkreuzer, Flugzeugträger dort —
hier will man dreiste Angriffslust betonen,
dort führt man tausendfachen Tod an Bord.

Hier will erneut man frechen Landraub treiben,
gewaltsam annektieren fremdes Land,
dort offenbar der Spannung Zündholz reiben,
bis jählings aufflammt eines Krieges Brand.

Die Israelis hassen die Araber —
und fürchten heimlich ihre Einigkeit,
derweil die Pentagonstrategen aber
drei Nachbarn zu „bestrafen" längst bereit.

Denn ihnen sind ein scharfer Dorn im Auge
Grenada, Kuba, Nikaragua,
drei Staaten, die — laut Washington — nicht taugen
für ein — ihm höriges — Amerika.

...Gewitterwolken unheilvoll sich ballen
im Mittelmeer, in der Karibik-See.
Wenn dort der Donner grollt, die Blitze fallen,
kann das Gewitter blutig widerhallen
in aller Welt. Das ist des Krieges ABC!

Rudi RIFF

Neue Werke im Kunstfonds

Die meisten Werke von 300 Meistern der dekorativen und angewandten Kunst Lettlands, die sich an einer Republiksausstellung beteiligt hatten, sind vom Kunstfonds dieser Republik erworben worden. Unter den erworbenen Arbeiten befinden sich Gobelins, Bernsteinschmuck sowie Erzeugnisse aus Holz, Leder und Metall.

Der Kulturminister der Republik, Wladimir Kaupuz, berichtete in einem TASS-Gespräch: „Der Staat kauft viele Kunstwerke der Kunsthandwerker Lettlands auf. Auf diese Weise können Sammlungen der modernen nationalen Kunst gebildet werden. Allein im vergangenen Jahr wurde der Kunstfonds um 280 Gemälde, Aquarelle und Graphiken im Wert von rund 250 000 Rubel aufgefüllt. Dank dem staatlich gesteuerten Aufkaufsystem besitzt allein das Kunstmuseum der Republik 15 000 Werke der lettischen darstellenden und angewandten Kunst."

Mit dem Erwerb eines Kunstwerkes befasse sich eine Aufkaufkommision, die sich aus bekannten Malern, Kunstwissenschaftlern und Vertretern der Öffentlichkeit zusammensetze. Der künstlerische Wert eines Kunstwerkes sei dabei ausschlaggebend. Unter den jüngsten Käufen seien Seegemälde von Eduard Kalnyn, lyrische Landschaften von Valdis Kalnrose, Genrebilder von Maja Tabaki und Stilleben von Indulis Zarins zu nennen.

Der Kunstfonds kaufe nicht nur Bilder, Plastiken und Graphiken bei Kunsthandwerkern und Malern, sondern er propagiere das Schaffen von Meistern der bildenden Kunst und mache es den breiten Massen zugänglich. Außerdem veranstalte der Kunstfonds Ausstellungen im In- und Ausland. Mit Erfolg seien die Kunstwerke auch in den sozialistischen Bruderländern sowie in den USA, Kanada, Frankreich und Japan ausgestellt worden.

(TASS)

Bibliothekssystem bewährt sich

Die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU haben auch bei den Werktätigen unseres Gebiets einen großen politischen und Arbeitselan ausgelöst. Der Beschluß des ZK der KPdSU „Über die Erhöhung der Rolle der Bibliotheken in der kommunistischen Erziehung der Werktätigen und im wissenschaftlich-technischen Fortschritt" hat den Bibliotheken, diesen wichtigen Stützen der Parteiorganisationen in der kommunistischen Erziehung der Werktätigen, den ideologischen und Informationsanstalten, aktuelle Aufgaben gestellt.

Die Mitarbeiter der Bibliotheken sind bestrebt, alle Möglichkeiten zur Befriedigung der Belange der Leser zu nutzen, das Buch zu propagieren. Dabei zeigen sie die führende Rolle der Kommunistischen Partei, sorgen mit für das Bekanntmachen der Ergebnisse des Wettbewerbs um die vorfristige Erfüllung der Auflagen des zweiten Jahres des 11. Planjahrfünfts.

Das zentralisierte Bibliothekssystem hilft die Ausleihe der Bücher an die Bevölkerung besser gestalten. Gegenwärtig wirken in den Städten und Rayons unseres Gebiets 16 zentralisierte Bibliothekssysteme, die 439 Bibliotheksfilialen mit einem Bücherschatz von 4,5 Millionen Bänden umfassen. Heute lesen mehr als 70 Prozent der Bevölkerung des Gebiets Bücher aus Bibliotheken. Gemäß den Ergebnissen des sozialistischen Wettbewerbs von 1981 wurde an 128 Bibliotheken der Titel „Bibliothek ausgezeichneter Arbeit" verliehen.

So vergrößerte sich zum Beispiel der Bücherbestand in der von V. Flegler geleiteten Zentralisierten Rayonbibliothek Kurdai nach dem Übergang zum neuen System um 88 600 Bände.

Auch die Zusammensetzung der Leser hat sich wesentlich verändert: Immer mehr Ingenieure, Techniker und Arbeiter kommen in die Bibliotheken. So hat sich allein in den Bibliotheken der Stadt Dshambul die Zahl der Leser unter den Arbeitern um 24,6 Prozent vergrößert.

Die Übertragung der gleichartigen Arbeitsprozesse in zentralisierte Bibliothekssysteme sparen den Bibliothekaren viel Zeit, die sie jetzt unmittelbar für die Arbeit mit den Lesern, für die Verbesserung und Vervollkommnung der Formen und Methoden der Betreuung der Werktätigen und für die effektive Nutzung des Bücherbestandes verwenden können.

Das zentralisierte Bibliothekssystem gewährleistet auch eine effektivere Durchführung von Massenveranstaltungen, fördert die Kontakte mit der Öffentlichkeit, mit den Partei-, Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen. Und das schafft Voraussetzungen für den Ausbau der Veranstaltungen außerhalb der Bibliotheken, unmittelbar in den Betrieben, Wohnheimen und Lehranstalten.

Die Autobücherei des zentralisierten Bibliothekssystems im Rayon Dshuwaly und die Kinderbibliothek im Rayon Tschu leisten eine beachtliche Arbeit in der Propagierung der Materialien des XXVI. Parteitags der KPdSU, in der kommunistischen Erziehung der Werktätigen und der heranwachsenden Generation, in der Erweiterung ihres kulturellen und wissenschaftlich-technischen Gesichtskreises.

In allen Bibliotheken, die unserem Wirkungsbereich gehören, gibt es farbenreiche aktuelle Mittel der Sichtagitation, Bücherschauen zu Themen „Eine Partei der Aufbauer des Kommunismus", „Seiten eines großen Lebens", „Von Parteitag zu Parteitag" und andere.

Klara MAUSYNBAJEWA,
Direktorin der Tschokan-Walichanow-Bibliothek
Dshambul

Willkommen in „Ala-Tau"!

ALMA-ATA. Hunderte Touristenherbergen, Pensionen und Erholungsheime unseres Landes empfangen freundlich die Feriengäste. Wir bringen eine Fotoreportage aus der neuen Touristenherberge Kasachstans — „Ala-Tau". Sie liegt 1860 Meter hoch. Das Klima dort ist ausgezeichnet. Die reine Hochgebirgsluft, gesättigt vom Ozon der Tienschanfichten, ist eine Art Heiltrank. Zwei neue zweigeschossige Gebäude der Touristenherberge zeichnen sich großartig in den mit Fichten bestandenen Abhang ein. Hier ist es immer warm und gemütlich.

Neben der Gaststätte mit der üblichen dreimaligen Warmverpflegung stehen den Feriengästen ein Cafe und eine Bar zu Verfügung, wo man traditionelle kasachische Gerichte bekommen kann. Diejenigen, die für Gebirgstourismus, Schilaufen und Schlittenfahren schwärmen, können die entsprechenden Ausrüstungen in der Ausleihstation bekommen. Das Gelände der Touristenherberge ist vorzüglich eingerichtet. Besonders beliebt ist ihre hügelige Umgebung mit Schitrassen. Die frische Frostluft und die Gebirgssonne geben einen soliden Schuß Lebensmut und Gesundheit, schaffen gute Stimmung.

Unsere Bilder: Die Touristenherberge „Ala-Tau"; bei einer Rast.

Fotos: Gennadi Popow

Briefmarke zum Weltkongreß der Kardiologen

Eine Postkarte und eine Briefmarke zum bevorstehenden IX. Weltkongreß der Kardiologen sind herausgekommen. Er findet im Juni dieses Jahres in Moskau statt.

Die Marke trägt das Emblem des Kongresses und die Postkarte — Porträts der Kardiologen Paul Dudley White (USA) und Alexander Mjasnikow (UdSSR).

(TASS)

Fernsehen

Montag, 15. März

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Konzert der Laienkunstkollektive der Jakutischen ASSR. 10.10 Beim Märchen zu Gast. Die drei Dickwänste. Spielfilm. 11.55 Augenscheinlich — unwahrscheinlich. 15.00 Nachrichten. 15.20 Irland — Land der Iren. Dokumentarfilm. 16.15 Was und wie lehrt man in einer Berufsschule? 16.45 Muttis Schule. 17.15 Konzert. 17.45 Auf der V. Winterspartakiade der Völker der UdSSR. 18.45 Die Brigade. Dokumentarfilm. 19.00 Sport aktuell. 19.30 Unsere Kinder. 19.40 Die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU ins Leben umsetzen. Die BAM. 1982. 20.10 „Mysterium buffo". Bühnenaufführung. 21.30 Zeit. „Mysterium buffo". Fortsetzung. 22.50 Heute in der Welt. 23.05 Auf der V. Winterspartakiade der Völker der UdSSR.

Alma-Ata. In Russisch. 17.50 Sendeprogramm. 17.55 Für Fernstudenten. 18.35 Filmwerbung. 18.50 Der Abzählpunkt. Kasachtelefilm empfiehlt. 19.20 Zum XVII. Kongreß der Gewerkschaften der UdSSR. Das Planjahrfünft: Adressen und Probleme. 19.50 Zeichentrickfilm. 20.00 Kasachstan. 20.20 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Amerika im Urteil der Kasachstaner.

Dienstag, 16. März

Moskau. 9.00 Zeit. 9.40 Die steinerne Blume. Zeichentrickfilm. 10.05 „Mysterium buffo". Bühnenaufführung. 12.15 Meine Heimat. Konzert. 12.55 Eröffnung des XVII. Kongresses der Gewerkschaften der UdSSR. 15.00 Nachrichten. 15.20 Für den Sowjetmenschen. Dokumentarfilme. 15.55 A. Eschpai. Sinfonie Nr. 4. 16.35 Die Arbeitsstafette. 17.25 Salut, Pionierland! Konzert. 18.10 Adressen der Jugend. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Aus dem Leben der Wissenschaft. 20.10 Konzertfilm. 21.30 Zeit. 22.30 UdSSR-Meisterschaft in Eishockey. 23.05 Heute in der Welt.

Alma-Ata. 12.55 Eröffnung des XVII. Kongresses der Gewerkschaften der UdSSR. **Alma-Ata.** 17.50 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. 20.35 Der unheilvolle Kurs Pekings. 20.55 Dialoge. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.30 **Alma-Ata.** Begegnung mit dem Volkskünstler der UdSSR G. Menglet, der Volkskünstlerin der KSFSR W. Wassiljewa und der Verdienten Künstlerin der RSFSR N. Archipowa. 23.05 Sendeprogramm.

Mittwoch, 17. März

Moskau. 9.00 Zeit. 10.50 Befiehl dir selbst. Spielfilm. 1. Folge. 11.10 Klub der Filmreisen. 15.00 Nachrichten. 15.15 „Sascha... Alexander... Alexander Jakowlewitsch". Dokumentarfilm. 15.40 Schachschule. 16.10 Ein Monolog über Puschkin. Dokumentarfilm. 17.00 Hornisten, meldet euch! 17.45 Auf der V. Winterspartakiade der Völker der UdSSR. 18.20 Der 38. Breitengrad. Dokumentarfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Diese glücklichen Sorgen. Dokumentarfilm. 19.50 Die Höhe. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.15 Fußball-Cup der Pokalinhaber. 24.00 Heute in der Welt.

Alma-Ata. In Russisch. 17.50 Sendeprogramm. 17.55 Für Fernstudenten. 18.35 Werbung. 18.45 Mensch und Religion. 19.15 Dokumentarfilm. 19.25 Die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU ins Leben umsetzen. Über die Arbeitserfahrungen des Mastsowchos „Alma-Atinski". 20.00 Kasachstan. 20.20 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.15 Alma-Ata. Mein Freund ist kein ernster Mensch. 23.40 Sendeprogramm.

Donnerstag, 18. März

Moskau. 9.00 Zeit. 9.50 Befiehl dir selbst. Spielfilm. 2. Folge. 10.55 Hornisten, meldet euch! 11.40 Konzert. 15.00 Nachrichten. 15.20 Dokumentarfilme zum Jahrestag der Unterzeichnung des Vertrags zwischen der UdSSR und Bulgarien über Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitige Hilfe. 15.55 Konzertfilm. 16.20 Der Lehrmeister. Fernsehmagazin. 16.50 Im Konzertsaal des Fernsehstudios „Orljonok". 17.35 Schließung der V. Winterspartakiade der Völker der UdSSR. 18.30 Leninsche Universität der Millionen. Die Grundlage des Innenlebens. Die Rolle der sozialpsychologischen Faktoren bei der Formung der Persönlichkeit. 19.00 In jeder Zeichnung — die Sonne. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Es sprechen die Delegierten des XVII. Kongresses der Gewerkschaften der UdSSR. 19.45 Sport aktuell. 21.30 Zeit. 22.15 Filmkamera blickt in die Welt. 23.00 Heute in der Welt. 23.15 Konzert.

Alma-Ata. 17.50 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. 20.35 Lebensmittelprogramm in Aktion. Ist ein Hektar Land reich an Zucker? 21.00 Konzert. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.15 **Alma-Ata.** Das Licht erloschener Lagerfeuer. Spielfilm. 1. Folge. 23.15 Sendeprogramm.

Freitag, 19. März

Moskau. 9.00 Zeit. 9.50 Wie wird man groß? Zeichentrickfilm. 10.00 Konzert. 10.30 Die Höhe. Spielfilm. 15.00 Nachrichten. 15.20 Durch Sibirien und den Fernen Osten. 16.15 Melodien aus Suomi. 16.45 Russische Sprache. 17.15 Aus dem Alltag des Moskauer Komsomol. 17.45 Buratinos Ausstellung. 18.15 60 Jahre des Kampfes. Dokumentarfilm. 19.15 Heute in der Welt. 19.30 Es sprechen die ausländischen Gäste des XVII. Kongresses der Gewerkschaften der UdSSR. 19.50 Konzert. 20.20 Dieses herrliche Leben. Spielfilm. 21.30 Zeit. 22.00 Konzert. 24.00 Heute in der Welt.

Alma-Ata. In Russisch. 17.50 Sendeprogramm. 17.55 Für Fernstudenten. 18.35 Werbung. 18.50 Konzertfilm. 19.10 Der Schulrat empfiehlt. Unser junger Kollege. 20.00 Kasachstan. 20.20 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.00 **Alma-Ata.** Arai.

Sonnabend, 20. März

Moskau. 9.00 Zeit. 9.45 Schaffen der Jugend. 10.10 Für euch, Eltern. 10.40 12. Sportlotto-Ziehung. 10.45 Für unfallfreien Straßenverkehr. 11.15 Wissenswertes über Kunstmaler. 11.45 Mit Freundesaugen gesehen. 11.55 Rhythmen von Medeo. 12.35 Aus der Pflanzenwelt. 13.20 Vier Seiten aus dem Tagebuch. Dokumentarfilm. 13.45 Musikprogramm. 14.30 K. S. Stanislawski und W. I. Nemirowitsch-Dantschenko. 15.15 Heute in der Welt. 15.30 Aus der Tierwelt. 16.30 Es spricht der politische Kommentator J. A. Letunow. 17.00 Zeichentrickfilme. 17.30 Es spricht der politische Kommentator der „Prawda" J. A. Shukow. 18.15 Eiskunstlauf. 19.45 Konzert. 20.20 Der Diebstahl. Spielfilm. 1. Folge. 21.30 Zeit. 22.15 UdSSR-Fußballcup.

Alma-Ata. In Russisch und Kasachisch. 11.45 Sendeprogramm. 11.55 Rhythmen von Medeo. 12.55 Schyrka, kernej. 13.00 Gargantua und Pantagruel. Bühnenaufführung. 13.55 Ehre Deinem Namen, Lehrer. 14.20 Die Flucht. Spielfilm. 2. Folge. 15.50 Auf der Tagesordnung. „Jedermanns Angelegenheit". 16.25 In Kasachisch. 20.20 In Russisch. Kasachstan. 20.35 Zum 60. Geburtstag des Volkskünstlers der UdSSR J. Matwejew. 21.15 M. Ravel. Bolero. Konzertfilm. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.15 **Alma-Ata.** Licht erloschener Lagerfeuer. Spielfilm. 2. Folge.

Sonntag, 21. März

Moskau. 9.00 Zeit. 9.45 Der Wecker. 10.15 Ich diene der Sowjetunion. 11.15 Gesundheit. 12.00 Musikprogramm der Morgenpost. 12.30 Heute — Tag der Mitarbeiter der Kommunalwirtschaft und der Dienstleistungssphäre. 12.45 Sendung fürs Dorf. 13.45 Musikkiosk. 14.15 Es sprechen die Delegierten des XVII. Kongresses der Gewerkschaften der UdSSR. 14.30 Die Feinde. Bühnenaufführung. 16.50 Klub der Filmreisen. 17.50 Konzert. 18.30 Internationales Panorama. 19.15 Moskau—Budapest. Konzert. 20.20 Der Diebstahl. Spielfilm. 2. Folge. 21.30 Zeit. 22.05 Sport aktuell. 22.50 Melodien und Rhythmen der ausländischen Estrade.

Alma-Ata. In Kasachisch und Russisch. 10.55 Sendeprogramm. 11.00 Onerge, kanat, kakkandar. 12.35 In der Welt des Schönen. 13.25 Dauren. 14.10 Sendung für Kinder. 14.35 Wir Sowjetvolk. 15.10 Filmspiegel. 16.15 Öffnet die Fenster! 17.00 Meridian. 17.45 Bei uns zu Gast: Maris Liepa. 20.00 In Kasachisch. 21.30 **Moskau.** Zeit. 22.05 **Alma-Ata.** Mein Bruder. Spielfilm.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

△ Es war an einem heißen Tag am Luzerner See. Ein Mann mit Koffern rannte auf die Landungsbrücke zu. Er wollte das Schiff unbedingt noch erreichen.

Zwei Meter Wasser waren zwischen Dampfer und Brücke. Der Mann mit den Koffern nahm allen Mut zusammen. Er lief..., er sprang... und landete an Bord.

„Uff!" rief er erlöst, das wäre geschafft!"

„Aber das wäre nicht nötig gewesen", fügte der Kapitän hinzu. „Dies ist nicht das Schiff, das abfährt, — es ist das Schiff, das gerade anlegt."

△ Zwei Städter unternahmen einen Ausflug ins Freie. Bald kamen sie auf der Wanderung an einen großen Obstgarten, dessen Bäume alle so voll mit Äpfeln hingen, daß sich unter ihrer Last die Äste tief herabbogen. Nur an einem Baum, welcher dicht an der Mauer stand, war kein einziger Apfel zu sehen. Nicht weit ab spielte im Gras ein Knabe.

„Komm mal her, Jungchen!" riefen sie ihn heran. „Da, nimm diese Münze! Kannst du uns nicht sagen, warum an jenem Baum keine Äpfel sind?"

„Ja, natürlich, Herr", antwortete der Kleine. „Das ist ja eine Eiche."

Dr letzte Besuch

Dr Schneidrs Wilhelm is in dr Erntezeit, wu die Arweit am schwehrste war, net ausm Medpunkt rauskomme. Er hot sich allrhand Krankheite zugsprochе un so gschickt simuliert, daßm unsr Felschr Iwan Iwanowitsch von Oufang die nötig Arznei un sogar Krankescheine vrschriewe hot. Dr Iwan Iwanowitsch hot sich dem Wilhelm sei Dummheite net lang uf die Naas hänge losse. Wie dr Wilhelm wiedr mit ne neie Krankheit komme is, hotn dr Iwan Iwanowitsch sorgfältig unrsucht un gsaat:

„Horche mol, Wilhelm, brauchst net zu denke, daß ich blin war, wie ne Fledrmaus im Sunnenschein. Du bist gsund wi en Fisch im Wassr. Un jetz, marsch uf die Arweit!" Dr Wilhelm hotn Gsicht gmacht wien Hund, der wu sein Freßtopp vrbroche hot, un hot den Raum vrlosse.

Dr anre Morchnd isr wiedr komme un hot ghust, als wannr Schwinsucht hät. Dr Iwan Iwanowitsch hot vor Ärgr a saur Gsicht gmacht un nouchgdenkt, wie er den gwisselose Pazient los were kennt. Grad an demselwe Tag hotn Student sei Praxis beim Iwan Iwanowitsch oufange un hot seim Lehrer stillschweigends mitzugguckt. Der hotn Wilhelm erfahre bhorcht, hot ausre Flasch a Glas voll Kastoröl eigschitt un dem Kranke hiegreicht: „Des dou, Wilhelm, trink jetz, daß dr dr Huste vrgieht". Wie des dr Wilhelm ausgtrunke hat, hotr ach werklich ufhöre zu huste.

„Jetzt kannste gtrost uf die Arweit gehe", saat dr Iwan Iwanowitsch ruhig. „Un mitm Huste sei wumöglich a bißche vorsichtiger. Wann bis morche dei Huste net vrgeht, kommste nochemol."

Wie dr Wilhelm fort war, hot der Praktikant n Iwan Iwanowitsch mitm Vorwurf gfroucht: „Warum habt ihr dem Kranken Kastoröl zu trinken gegeben?"

„Jungr Kollege", saat dr Iwan Iwanowitsch un hot sich a klaa Lächln entlocke losse, „Ehr kennt unsrn Wilhelm net, der hot sich des vrdient. Ich sein mr sicher, daß der sich heit net unsrstiehts ach nor amol zu huste".

Des war'm Wilhelm sei letztr Besuch bei unserm Feldschr.

Anton RAMBURGER

Die Bescheinigung

Allzutief und allzuoft guckte Heinrich in das Schnapsgläschen. Und das war auch der Grund, daß er manchmal auf die Arbeit verspätete oder sie sogar schwänzte. Er begab sich an diesem Tag mit einem Katzenjammer ins Krankenhaus.

Mit seiner kräftigen Schulter die Tür aufstoßend, stürzte er, das Kinn in beiden Händen haltend, in das Arbeitszimmer des Zahnarztes.

„Reißt ihn heraus!" stotterte er.

„Wen?"

„Den Zahn."

„Welchen?"

„Diesen da!" rief er grob.

„Der Zahn ist aber noch völlig gesund. Der Zahnschmelz ist sogar nicht beschädigt."

„Verzeihen Sie, Doktor! Den daneben!"

„Auch dieser ist ganz gesund."

„Dann ziehen Sie den Zahn auf der anderen Seite."

„Sie spaßen wohl, lieber Mensch? Gesunde Zähne ziehen wir nicht..."

„Also, sagen Sie sich davon los?"

„Jawohl."

„Dann schreiben Sie mir bitte eine Bescheinigung, daß ich beim Arzt war."

„Aber Sie sind doch völlig gesund, und ich behandelte Sie gar nicht..."

„So schreiben sie, daß Sie mich nicht behandelt haben."

„Wozu brauchen Sie denn die Bescheinigung?"

„Für das Postamt."

„Aber... das... Aber..."

„Ohne jegliches Aber... Ich will sie dem Chefarzt des Rayonkrankenhauses zuschicken."

„Wozu?"

„Damit er sich genau überzeugen kann, daß Sie mich nicht behandelt haben; daß Sie die Zeit der Werktätigen unnütz verschwenden und dafür noch schönes Geld bezahlt bekommen, verständlich?"

Alexander BRETTMANN

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan"

Unsere Anschrift:
Kasachskaja SSR, 473027 g. Zelinograd,
Dom Sowetow, 7-j etaz, «Frojndschaft»

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Wirtschaft — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS
Karaganda. Tel. 54-07-67
Dshambul. Tel. 5-19-02
Petropawlowsk. Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана.
УН 00248